

Michael Walter Hebeisen

Liberalismus und Kommunitarismus betreffend das Verhältnis des Rechten zum Guten – Prinzipielle Opposition oder pragmatische Annäherung, Vorrang oder Unabhängigkeit?

(Ein Bericht zur Tagung der Schweizerischen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie vom 23./ 24. Oktober 1998 in Basel zum Thema „Kommunitarismus versus Liberalismus“, mit einer Auswahlbibliographie)

Inhaltsübersicht

Kurzbericht: Liberalismus „versus“ Kommunitarismus, „divers“ und „kontrovers“, nicht jedoch „advers“

- I. Schulphilosophische Konfrontation und praktisch-philosophische Annäherung – Rationalistische und pragmatische Einschläge politischer Theorie
- II. Politischer Liberalismus – John Dewey, William James und Friedrich August von Hayek in klassischer Tradition
- III. Politischer Liberalismus (Fortsetzung) – Die Abkehr von John Rawls und Richard Rorty vom vereinseitigten theoretischen Liberalismus
- IV. Anglo-amerikanischer Kommunitarismus – Philosophische Verführung und politische Praxis (Michael J. Sandel, Alasdair MacIntyre, Charles Taylor und Amitai Etzioni)
- V. Anglo-amerikanischer Kommunitarismus (Fortsetzung) – Die exemplarische Mässigung des theoretischen Kollektivismus bei Michael Walzer
- VI. Von der Begehbarkeit eines theoretischen Wegs zwischen Atomisierung und Gemeinschaftsfall – Die Schlüsselfunktionen von Verfassung und Rechtsordnung

Auswahl an zitierter und weiterführender Literatur

Kurzbericht:

Liberalismus „versus“ Kommunitarismus, „divers“ und „kontrovers“, nicht jedoch „advers“

Die Jahrestagung der Schweizer Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und Sozialphilosophie auf einen kurzen Nenner gebracht: Das Tagungsthema „Liberalismus versus Kommunitarismus“ bewies letztlich, dass politischer Liberalismus und die kommunitaristische Bewegung wenn nicht advers, so doch divers und kontrovers in Beziehung gesetzt werden können. In jedem Fall erweist sich die wissenschaftlich geführte Debatte als angewiesen auf mannigfache Differenzierungen: einmal erscheint der politische Liberalismus in vielfältiger Ausprägung (bis hin zum kommunitären Liberalismus), dann liegt im Schlagwort des Kommunitarismus vieles, vom eigenständigen Theorieansatz bis zum Sammelbegriff für antiliberale Theorieentwicklungen.¹ Hinzu kommt, dass die Polarität vielgestaltig konstruiert werden kann: der Kommuni-

1 Siehe etwa die Bestandesaufnahme von *Stephen Holmes: Die Anatomie des Antiliberalismus (The Anatomy of Antiliberalism)*, Hamburg: Rotbuch, 1995 (Cambridge: Harvard University Press, 1993).

tarismus kann zugleich als Selbsthilfetheorie ausgegrenzter Randgruppen und als Denkmodell der amerikanischen Regierungspolitik verstanden werden, und der Liberalismus oszilliert zwischen einer einst vornehmlich politischen und einer ökonomischen Etikette, wobei die zuletzt genannte Richtung als politische Ökonomie auf ihr Entstehungsgebiet zurückwirkt.² Ein schillerndes Tagesthema vermochte also die Anstrengungen der Referenten zwar nicht zu fokussieren, förderte aber nichtsdestotrotz interessante Entdeckungen zutage. So wirkte es als Katalysator für originelle Beiträge zu einer Theoriedebatte, die sich für die zahlreichen interessierten Teilnehmer als unvermindert aktuell erwies, obwohl sie in den Vereinigten Staaten inzwischen weitgehend beigelegt sein dürfte.

Als Angelpunkte bieten sich die jüngsten Publikationen in der anglo-amerikanischen Debatte um den Kommunitarismus an; nicht zu übersehen ist dabei die unlängst erfolgte Glättung einst ideologisch überhöhter Entgegensetzungen, so etwa bei John Rawls,³ Michael Walzer⁴ und Michael J. Sandel.⁵ Solche gegenseitige Annäherung wurde möglich auf dem Weg der wechselseitigen Anerkennung der Verdienste, die die Forschungen beider Lager sich inzwischen erworben haben. Dennoch steht eine ernsthafte Beschäftigung mit den zutagegeforderten Differenzen, die frei von Feindschaften wäre, wohl erst noch am Anfang.

Professor Emil Angehrn (Basel) thematisierte unter dem Titel „Öffentlichkeit und Partizipation“ das Komplementärverhältnis von Liberalismus und Kommunitarismus. Er explizierte es an der auf dem Weg der Meinungsäußerungs-

- 2 Vgl. die Anfänge der Ökonomisierung des Politischen bei *John Stuart Mill: System of Logic Ratiocinative and Inductive, Being a Connected View of the Principles of Evidence and the Methods of Scientific Investigation*, 2 Bd., London: Longmans, Green, and Co., 10. A. 1879 (1. A. 1843), sechstes Buch, Bd. 2, S. 417ff. (in deutscher Übersetzung: *Zur Logik der Moralwissenschaften*, hrsg. von Arno Mohr, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1997), S. 171f.; und bei *Benedetto Croce: Filosofia della Pratica – Economia ed etica* (Philosophie der Praxis – Ökonomik und Ethik; Gesammelte Schriften, hrsg. von Hans Feist, Reihe 1, Bd. 3), Bari: Laterza, 6. A. 1950 (erstmalig 1909; Tübingen: J. C. B. Mohr, 1929), S. 347ff.; für eine Kritik und die Überwindung der neueren politisch-ökonomischen Ansätze siehe *Michael Baumann: Der Markt der Tugend – Recht und Moral in der liberalen Gesellschaft, eine soziologische Untersuchung* (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 91), Tübingen: J. C. B. Mohr, 1996.
- 3 *John Rawls: A Theory of Justice*, Cambridge: Harvard University Press, 1971; vgl. den Wandel bei *dems.: Political Liberalism* (The John Dewey Essays in Philosophy, Bd. 4), New York: Columbia University Press, 1993 (in deutscher Übersetzung teils enthalten in: *Die Idee des politischen Liberalismus – Aufsätze 1978–1989*, hrsg. von Wilfried Hinsch, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992).
- 4 *Michael Walzer: Sphären der Gerechtigkeit – Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit* (Theorie und Gesellschaft, hrsg. von Axel Honneth u.a., Bd. 23), Frankfurt/ New York: Campus, 1992 (*Spheres of Justice – A Defense of Pluralism and Equality*, Oxford: Basil Blackwell, 1983); vgl. den Wandel bei *dems.: Lokale Kritik, globale Standards – Zwei Formen moralischer Auseinandersetzung* (Thick and Thin – Moral Argument at Home and Abroad), Hamburg: Rotbuch, 1996 (Notre Dame: University of Notre Dame Press, 1994).
- 5 *Michael J. Sandel: Liberalism and the Limits of Justice*, Cambridge: Cambridge University Press, 1982; vgl. *dems.: Vorwort – The Limits of Communitarianism*, daselbst, Cambridge: Cambridge University Press, 2. A. 1996, S. IX ff.; und *dems.: Anhang – A Response to John Rawls' Political Liberalism*, daselbst, S. 184ff.

freiheit geschaffenen Sphäre der politischen Öffentlichkeit und an dem von ihr wachgerufenen partizipatorischen Potential. Das inszenierte Junktim führte ihn zur Auffassung eines „liberalen Kommunitarismus“ mit deliberativ-partizipatorischer Färbung, die substantialistische Verständnisse des Politischen in den Kontext säkularisierter Politik transformiert. Ein weiterführender Hinweis sei an dieser Stelle erlaubt auf die Arbeiten von Ernst Vollrath⁶ und auf die an Hannah Arendt anschließende Tradition der politischen Philosophie.⁷

Professor Wilfried Hinsch (Saarbrücken) empfahl unter dem Titel „Pluralität des Guten – Einheit der Moral“ einen zeitgemässen Aristotelismus als Modell für die Thematisierung der in der Kommunitarismus-Debatte ans Tageslicht geförderte Problematik des Widerstreits zwischen gleichmacherischer Individuallogik und differenzierendem sozialem Kontext, anstatt sich vom latenten Anti-Modernismus zu verabschieden und sinngemäss etwa das Thema „Liberales Grundrechte und demokratische Legitimation“ zu wählen.

Professor Agostino Carrino (Rom/ Neapel) sprach zu „Differenz, komplexe Gleichheit und die Idee der Toleranz in der politischen Philosophie von Michael Walzer“ und hielt eingangs fest, es sei eine dynamische Entwicklung des Kommunitarismus von einer in den 1960er Jahren radikal-utopischen zu einer philosophisch durchdachten, konservativeren Theorierichtung zu verzeichnen, die sich besonders gut am Vorrang des guten Lebens vor Fragen der Gerechtigkeit und des Rechts, bzw. an der Aufgabe der Trennungsthese zwischen Sein und Sollen dokumentieren lasse. Es gelte, vorschnelle und undifferenzierte Einordnungen zu überwinden: Es seien zwei Tendenzen innerhalb des Kommunitarismus auseinanderzuhalten, eine radikale, die das moderne Projekt einer individuellen Autonomie zurückweise – repräsentiert von Alasdair McIntyre und Michael Sandel – und eine solche, die gerade zur authentischen Bedeutung von aufklärerischen Errungenschaften vorstossen wolle – vertreten durch Benjamin Barber und Michael Walzer. Indem Walzer es für sein politisch-philosophisches Projekt um einen differenzierten Nachvollzug der Distribution von kollektiven Gütern gehe, unterstreiche er den Vorrang des Nachdenkens über die Strukturen des Besonderen, Konkreten vor der Logik des Allgemeinen, Abstrakten. Damit werde er gerade auch für die europäische Debatte wichtig. So vertrete dieser Autor eine post-moderne, d.h. aber pluralistische Sicht der Gemeinschaft, die so anti-liberal nun doch garnicht sei, weil sie eine genuin amerikanische Antwort auf aktuelle Ordnungsfragen darstelle. Nur bedeutet Demokratie in dieser Perspektive nicht vornehmlich eine Methode der Auswahl von Repräsentanten, auch nicht ein Entschlussfassungsmodell oder eine juristische Technik, sondern ein Ideal für die Organisation des

6 Ernst Vollrath: Die Rekonstruktion der politischen Urteilskraft, Stuttgart: Ernst Klett, 1977.

7 Siehe Seyla Benhabib: Hannah Arendt – Die melancholische Denkerin der Moderne (The Reluctant Modernism of Hannah Arendt), mit einem Nachwort von Otto Kallscheuer, Hamburg: Rotbuch-Verlag, 1998 (London: SAGE, 1996), S. 272ff., in Auseinandersetzung mit dem Öffentlichkeitsverständnis bei Jürgen Habermas bes. 310ff.; Philip Hansen: Hannah Arendt – Politics, History, and Citizenship, Cambridge: Polity Press, 1993; und Wolfgang Heuer: Citizen, Persönliche Integrität und politisches Handeln – Eine Rekonstruktion des politischen Humanismus Hannah Arendts, Berlin: Akademie-Verlag, 1992, S. 364ff.

gesellschaftlichen und politischen Lebens innerhalb des *demos*, vom *demos* ausgehend und nach dem Willen des *demos*: „*Il popolo è la fonte ultima di ogni legittimità*“. Carrino erweist sich in seinem Beitrag zur politischen Philosophie von Walzer als stupender Kenner der amerikanischen Theorie-Szene – man erinnere sich nur an seine früher gelieferte Auseinandersetzung mit der „*Critical Legal Studies*“-Bewegung.⁸ Ganz im Sinn des Autors wäre zu ergänzen, dass der „*communitarian turn*“ sich in dieser Lektüre als lebensphilosophische Zuwendung hin zur Welt darstellt und ersichtlich gegen die Weltferne mancher liberaler Theorien gerichtet ist; in seinem Kampf gegen die Entfremdung der Philosophie von der Lebenswelt könnte so etwa auch Wilhelm Dilthey als Kommunitarist *avant la lettre* bezeichnet werden.

Professor Paul Trappe (Basel) bot unter dem Titel „Gemeinschaft und Gemeinschaftshandeln“ „Variationen zu einem traditionsreichen Thema“ der Gesellschaftstheorie und nahm Ferdinand Tönnies' klassische Unterscheidung von Gesellschaft und Gemeinschaft zu seiner Grundlage.⁹ Ergänzend sei auf die Reaktion der sogenannten Kathedersozialisten auf die Soziale Frage am Ende des Neunzehnten Jahrhunderts verwiesen sowie auf die klassische Genossenschaftstheorie,¹⁰ für die stellvertretend die Besinnung auf Althusius bei Otto von Guericke stehen mag.¹¹

Professor Jean-Claude Wolf (Fribourg) fasste die Leitfrage der Jahrstagung direkt an, indem er fragte: „Wie kommunitaristisch darf der Liberalismus sein?“ Seine Antwort lautet: „Der Liberalismus darf so weit kommunitaristisch sein, als er gleichzeitig die Sorge um die Qualität der Gemeinschaft und den Respekt vor der Autonomie von Individuen und Gruppen ernst nimmt“. Einen solchen sozialen politisch-philosophischen Liberalismus findet der Autor bei John Stuart Mill (bei dessen Bildungsliberalismus anstelle eines Marktliberalismus) und exemplifiziert ihn an der Meinungsäußerungsfreiheit (der akademischen Freiheit innerhalb der Gelehrtenrepublik): man könne nicht ohne praktischen Widerspruch zugleich Wahrheits- oder Geltungsansprüche erheben und die Diskussionsfreiheit beschneiden wollen. Der Liberalismus sei nun aber nicht etwa bloss durch Gemeinschaftswerte anzureichern; er sei garnicht lebensfähig ohne diese, weil es keine individuelle Freiheit gebe, die nicht in

8 *Agostino Carrino*: *Ideologia e coscienza – Critical Legal Studies* (Società e cultura, Bd. 6), Napoli: Edizioni Scientifiche Italiane, 1992. – Vgl. auch *Andrew Altman*: *Critical Legal Studies – A Liberal Critique*, Princeton: Princeton University Press, 1989.

9 *Ferdinand Tönnies*: *Gemeinschaft und Gesellschaft – Grundbegriffe der reinen Soziologie*, Berlin: Karl Curtius, 2., erheblich veränderte und vermehrte A. 1912 (1. A. 1887; Neudruck der 8. A. 1935, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 3. A. 1991). – Vgl. auch die Behandlung derselben Fragestellung bei *Theodor Litt*: *Individuum und Gemeinschaft – Grundlegung der Kulturphilosophie*, Berlin/ Leipzig: B. G. Teubner, 1919 (2., vollständig veränderte A. 1923; 3., abermals durchgearbeitete und erweiterte A. 1926).

10 Vgl. *Paul Trappe*: *Entwicklungsaufgaben des Genossenschaftswesens* (Soziologische Texte, Bd. 31), Berlin 1966.

11 *Otto von Guericke*: *Johannes Althusius und die Entwicklung der naturrechtlichen Staatstheorien – Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Rechtssystematik*, Breslau: M. & H. Marcus, 3., durch Zusätze vermehrte A. 1913 (1. A. in: *Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte*, Jg. 1880, H. 7).

einer sozialen Situation stünde und die nicht gesellschaftlich gestützt würde: „Das freie Selbst ist ein sozial situiertes Selbst“. So gesehen ergibt sich eine Divergenz in den theoretischen Ansätzen, jedoch eine erstaunlich weitgehende Konvergenz in konkreten Problemlösungen. Anhand von liberalen Grundanliegen und kommunitaristischen Gegenthesen wird erläutert, dass ein plausibler Liberalismus gewisse kommunitaristische Anliegen integrieren und sich ein modernitätsbewusster Kommunitarismus als Reparaturunternehmen am Liberalismus und nicht als radikale Alternative verstehen müssen. Ein unvermindert provokatives Unterfangen des Kommunitarismus liegt darin, dass er – in Erinnerung an Aristoteles und Georg Wilhelm Friedrich Hegel – eine öffentlich geführte Auseinandersetzung um die Möglichkeit von wahren Werten und um Fagen des guten Lebens der Bürger einfordert; die neutrale Haltung der Liberalen in dieser Frage impliziert jedoch nicht zugleich einen Wertskeptizismus. Bereits in einer früheren Publikation hat Wolf das Konzept der Freiheit und die Bewegung des politischen Liberalismus in Verbindung u.a. mit der Romantik gestellt, dies in Auseinandersetzung mit zwei anderen kommunitaristisch angehauchten Liberalen, mit Baruch de Spinoza (im Anhang) und Isaiah Berlin.¹²

Professor Karl-Ludwig Kunz (Bern) stellte „Liberalismus und Kommunitarismus in Strafrechtstheorie und Kriminalpolitik“ einander gegenüber und leistete eine differenzierte Nachzeichnung der jüngeren an Prävention und Retributivismus orientierten amerikanischen Theorieentwicklung auf dem Gebiet des Strafrechts und der Kriminalpolitik.¹³ Es sei zwar für eine wirkungsvolle Prävention das vom Liberalismus überwiegend geforderte Modell einer zweckfreien, rein retributiv gerechtfertigten Bestrafung ungenügend; doch müssten gegen die Einwände kommunitaristischer Provenienz und gegen die zunehmenden Forderungen nach alternativen Konfliktlösungsmodellen (gerade auch etwa die nach Mediation) die rechtsstaatlichen Errungenschaften, die auf den politischen Liberalismus zurückgehen – wie die Einhaltung von Verfahrensgarantien, die Durchsetzung eines umfassenden staatlichen Gewaltmonopols, die Praxis der Unschuldsvermutung – weiterhin behauptet werden.

Der politische Liberalismus gründet offenbar in moralischen Voraussetzungen, die auch jenseits der utilitaristischen und deontologischen Traditionen

12 *Jean-Claude Wolf*. Freiheit – Analyse und Bewertung, Wien: Passagen, 1995, S. 17: „Isaiah Berlin ist ein ungewöhnlicher Liberaler, der aufgrund seiner Auseinandersetzung mit dem europäischen Liberalismus seit der Aufklärung und der romantischen Reaktion die Verteidigung ziviler Freiheit (*negative liberty*) mit Elementen positiver Freiheit (Autonomie) und einem gemässigten Nationalismus im Sinn Johann Gottfried Herders verbindet. [...] Berlin kann sich hier nicht nur auf seine Leseerfahrungen stützen, sondern auch auf seine Beobachtungen des Scheiterns von Ideologien, welche die Bedeutung von Zugehörigkeit leugnen, wie etwa der sterile Kosmopolitismus und Internationalismus einiger Aufklärer und Marxisten. / Berlin ist, in der Nachfolge von Herder, Wilhelm von Humboldt und John Stuart Mill, einer der wichtigsten Vermittler zwischen Liberalismus und Romantik“; unter Bezugnahme auf *Isaiah Berlin: Four Essays on Liberty*, Oxford: Oxford University Press, 1969.

13 Illustrativ siehe etwa den Beitrag von *Nigel Walker: Modern Retributivism*, in: *Jurisprudence – Cambridge Essays*, hrsg. von Hyman Gross und Ross Harrison, Oxford: Clarendon Press, 1992, S. 73ff.

liegen könnte, welche die Entwicklung der Theoriediskussion bisanhin dominiert haben.¹⁴ So ergibt sich realistisch gesehen eine beachtliche Differenz, was die Voraussetzungen des Verfassungsstaates anbelangt, die der politische Liberalismus nicht meint schaffen und erhalten zu dürfen,¹⁵ und die die Kommunitaristen in die Theoriebildung glauben miteinbinden zu müssen: Gewiss bleibt nur, dass der moderne Staat auf Voraussetzungen gründet, die er selbst nicht machtvoll durchsetzen darf, weil er dabei sonst seine Freiheitlichkeit verlöre, die er auf dem Weg von Menschenrechten und Grundfreiheiten vielmehr wirkungsvoll zu garantieren aufgerufen ist.

**Bericht (quasi ein Koreferat zu mehreren Beiträgen):
Liberalismus und Kommunitarismus betreffend das Verhältnis des
Rechten zum Guten – Prinzipielle Opposition oder pragmatische
Annäherung, Vorrang oder Unabhängigkeit?**

**I. Schulphilosophische Konfrontation und praktisch-philosophische
Annäherung – Rationalistische und pragmatische Einschläge
politischer Theorie**

Die in den Beiträgen zur Jahrestagung geradezu thematisch in Erscheinung getretene, zugleich bemühte und dann wieder relativierte Polarität von Liberalismus und Kommunitarismus mag schon dem unvoreingenommenen Leser vielgestaltig erscheinen, fordert aber umso mehr einen in der amerikanischen Auseinandersetzung Eingeweihten zu mannigfachen Differenzierungen heraus. Dabei führt der diskursive Stil der politisch-philosophischen Theoriedebatte in Amerika zuweilen zu Polarisierungen, die feingliedrige Nuancen tendenziell verunmöglichen, weil ein gewisser akademischer Rigorismus in der

14 Siehe dazu im Überblick *Eduardo Rivera López: Die moralischen Voraussetzungen des Liberalismus*, Freiburg im Breisgau/ München: Karl Alber, 1995.

15 Für dieses Paradox der liberalen Theorie siehe nur *Ernst-Wolfgang Böckenförde: Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation*, in: *Recht, Staat, Freiheit – Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 953), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991 (erstmalig in: *Säkularisation und Utopie, Ebracher Studien, Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag*, Stuttgart: W. Kohlhammer, 1967), S. 112f.: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. [...] Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heisst mit den Mitteln des Rechtszwangs und autoritativen Gebots, zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat“; vgl. auch *dens.*: *Der Staat als sittlicher Staat* (Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte), Berlin: Duncker & Humblot, 1978, S. 24; und *Elmar Holenstein: Vorstaatliche Voraussetzungen des Verfassungsstaates*, in: *Zeitschrift für Schweizerisches Recht* (Basel: Helbing & Lichtenhahn), Bd. 139/ I (1998), H. 2, S. 119ff., bes. 129ff.

Auseinandersetzung um letzte Prinzipien vorherrscht (vgl. die grosse Auswahl an Sammelbänden,¹⁶ speziell von solchen zur Kontroverse zwischen Liberalismus und Kommunitarismus;¹⁷ für monographische Titel siehe die Auswahlbibliographie am Ende des Beitrags). Einmal wird die Position des politischen Liberalismus vielfältig bestimmt (bis hin zu einem regelrecht „kommunitären Liberalismus“): der Begriff des Liberalismus schwankt zwischen einer einst vornehmlich politischen und einer ökonomischen Etikette, wobei letztere Richtung als politische Ökonomie auf ihr Entstehungsgebiet zurückwirkt;¹⁸ und dann oszilliert die Position des Kommunitarismus vom eigenständigen, ausgearbeiteten Theorieansatz bis zum diffusen Sammelbegriff von antiliberalen Theorieentwicklungen: mit dem Begriff des Kommunitarismus werden zugleich Selbsthilfetheorien ausgegrenzter Randgruppen wie auch Denkmodelle der amerikanischen Regierungspolitik bezeichnet (bis hin zu einem regelrecht „neo-liberalen Kommunitarismus“).

Es ist wie wenn sich ein neuer scheinbarer Gegensatz abzeichnete, nachdem die alten wirklichen Gegensätze von Liberalismus/ Sozialismus und Individualismus/ Kollektivismus totgesagt sind – beidemale mit der bekannten eigentümlich ideologischen Stilisierung, so dass wissenschaftliche Genauig-

- 16 *Chandran Kukathas / Philip Pettit*: John Rawls – A Theory of Justice and Its Critics, Cambridge: Polity Press, 1990; *Christel Zühlmann* (Hrsg.): Kommunitarismus in der Diskussion – Eine streitbare Einführung, Berlin 1992; *Axel Honneth* (Hrsg.): Kommunitarismus – Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften, Frankfurt am Main/ New York: Campus, 1992; *John Horton / Susan Mendus* (Hrsg.): After MacIntyre – Critical Perspectives on the Work of Alasdair MacIntyre, Oxford: Polity Press, 1994; *David Miller / Michael Walzer* (Hrsg.): Pluralism, Justice, and Equality, Oxford: Oxford University Press, 1995; *I. Pies / M. Leschke* (Hrsg.): John Rawls' politischer Liberalismus (Konzepte der Gesellschaftstheorie, Bd. 1), Tübingen: J. C. B. Mohr, 1995; und *Wilfried Hinsch* (Hrsg.): Zur Idee des politischen Liberalismus – John Rawls in der Diskussion (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1296), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.
- 17 *David Rasmussen* (Hrsg.): Universalism versus Communitarianism – Contemporary Debates in Ethics, Cambridge: Massachusetts Institute of Technology Press, 1990; *Alessandro Ferrara* (Hrsg.): Communitarismo e Liberalismo, Roma: Editori Riuniti, 1992; *C. F. Delaney* (Hrsg.): The Liberalism-Communitarianism Debate, Lanham: Rowman & Littlefield, 1994; *Ellen Frankel Paul / Fred D. Miller / Jeffrey Paul* (Hrsg.): The Communitarian Challenge to Liberalism, Cambridge: Cambridge University Press, 1996; *André Berten / Pablo de Silveira / Hervé Pourtois* (Hrsg.): Libéraux et Communautariens, Paris: Presses Universitaires de France, 1997.
- 18 Vgl. die Anfänge der Ökonomisierung des Politischen bei *John Stuart Mill*: System of Logic Ratiocinative and Inductive, Being a Connected View of the Principles of Evidence and the Methods of Scientific Investigation, 2 Bd., London: Longmans, Green, and Co., 10. A. 1879 (1. A. 1843), sechstes Buch, Bd. 2, S. 417ff. (in deutscher Übersetzung: Zur Logik der Moralwissenschaften, hrsg. von Arno Mohr, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1997), S. 171f.; und bei *Benedetto Croce*: Filosofia della Pratica – Economia ed etica (Philosophie der Praxis – Ökonomik und Ethik; Gesammelte Schriften, hrsg. von Hans Feist, Reihe 1, Bd. 3), Bari: Laterza, 6. A. 1950 (erstmalig 1909; Tübingen: J. C. B. Mohr, 1929), S. 347ff.; für eine Kritik und die Überwindung der neueren politisch-ökonomischen Ansätze siehe *Michael Baumann*: Der Markt der Tugend – Recht und Moral in der liberalen Gesellschaft, eine soziologische Untersuchung (Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften, Bd. 91), Tübingen: J. C. B. Mohr, 1996.

keit allein schon Ideologiekritik bedeutet.¹⁹ Wo es doch sattsam bekannt ist, dass ideengeschichtliche Gegensatzbildungen eigentlich unsinnig und unfruchtbar sind, müsste dann schon eher gefordert werden, dass alternative Positionen am Widerstand von konkurrierenden Auffassungen ausgebildet würden. Ein opakes Tagungsthema hat damit die Anstrengungen der Referenten zwar nicht zu fokussieren vermocht, aber nichtsdestotrotz interessante Entdeckungen zutage gefördert und als ein Katalysator für originelle Beiträge zu einer – obwohl sie als akute in den Vereinigten Staaten inzwischen beigelegt sein dürfte – unvermindert aktuellen Theoriedebatte gewirkt.

Was ist Kommunitarismus? Vor dem Hintergrund dieses Verwirrspiels definiert Walter Reese-Schäfer das kommunitaristische Denken in seiner „Einführung“ als den Versuch, „die in unseren westlichen Gesellschaften vorherrschenden philosophischen und politischen Konzeptionen einer gründlichen Selbstreflexion und Kritik von innen zu unterziehen“.²⁰ Aber selbst bei jüngsten Theorieentwicklungen ist aufgrund genauerer ideengeschichtlicher Kenntnisse von Anbeginn an ein Schatten der Tradition festzustellen: so auch über der neu aufgelegten Auseinandersetzung zwischen einem das Neunzehnte Jahrhundert dominierenden und mit gewissen Veränderungen fortwirkenden politischen Liberalismus und einer althergebrachten und fortgesetzt geübten Kritik von Seiten einer abweichenden, eben sogenannten „kommunitaristischen“ Grundhaltung (beispielsweise von Aristoteles, Iohannes Althusius, Jean-Jacques Rousseau, Johann Gottfried Herder oder Elias Canetti). Unter dem Eindruck des Fehlschlagens der politischen Theologie Carl Schmitts²¹ müssen sich die Vertreter des Kommunitarismus nunmehr sogar die Frage gefallen lassen: „Sind die Kommunitarier politische Romantiker?“²² Oder vielleicht Rousseauisten, oder Antirationalisten, oder Utopisten? Keinesfalls, wie sich herausstellen wird!

Die Argumentation dieses Beitrags, dass diverse Thesen kontrovers diskutiert werden, nicht jedoch grundsätzlich advers einander widersprechen, erfordert es, einige klassische Quellentexte des Kommunitarismus wiederzuerwägen und sie mit späteren Stellungnahmen aus den letzten Jahren (mit einer Nachlese sozusagen) zu konfrontieren; alles in allem gewissermassen zum Thema „*Communitarianism revisited*“, und zwar in einem doppelten Sinn, d.h. aus einer historischen Perspektive („zurückschauen auf“) und in einer aktuellen Absicht („revidieren“). Um die Pointe, auf die im Titel angespielt wird, deutlich heraustreten zu lassen, sind nachfolgend einige der Stationen der

19 Siehe *François Furet*: Le passé d'une illusion – Essai sur l'idée communiste au XX^{ème} siècle, Paris: Robert Laffont/ Calmann-Lévy, 1995.

20 *Walter Reese-Schäfer*: Was ist Kommunitarismus? (Einführungen, Bd. 1078), Frankfurt am Main/ New York, 1994, S. 7.

21 S. die dahingehende Interpretation von *Heinrich Meier*: Die Lehre Carl Schmitts – Vier Kapite zur Unterscheidung Politischer Theologie und Politischer Philosophie, Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler, 1994. – Zur Liberalismuskritik *Carl Schmitts* s. *David Dyzenhaus* (Hrsg.): Law as Politics – Carl Schmitt's Critique of Liberalism, Durham/ London: Duke University Press, 1998.

22 *Walter Reese-Schäfer*, a.a.O., S. 161ff; zum transatlantischen Austausch siehe *dens.:* Grenzgötter der Moral – Der neue europäisch-amerikanische Diskurs zur politischen Ethik (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1282), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997.

Theorieentwicklung kommentierend nachzuzeichnen und in einen grösseren Zusammenhang zu stellen, wobei der Schwerpunkt auf dem umstrittenen Vorrang des Rechten vor dem Guten gelegt sei:

II. Politischer Liberalismus – John Dewey, William James und Friedrich August von Hayek in klassischer Tradition

Auf die Gefahr einer Vereinseitigung hin, richten die Kommunitaristen verschiedener Ausrichtung ihre Kritik vornehmlich auf das Werk von John Rawls aus. Damit messen sie sich jedoch gerade nicht mit einer Position, die die verschiedenen grossen Traditionen des politischen Liberalismus angemessen zu repräsentieren vermöchte. Und so verfehlen sie nicht nur den postmodern milden pragmatischen Liberalismus eines Richard Rorty, sondern gerade auch den durchaus kommunitaristischen Einschlag der älteren politisch-liberalen Strömungen mitsamt deren erkenntniskritischer Begründung:

a) John Dewey entwirft seine Philosophie der Erfahrung²³ entlang dem Modell der ästhetischen Erfahrung,²⁴ demzufolge ist denn auch seine Kritik an der logizistischen Pflege des Rechts angeleitet von der Möglichkeit einer juristischen Erfahrung.²⁵ Liberalismus bedeutet in seiner Philosophie der politi-

23 S. Richard J. Bernstein / John E. Smith: John Dewey – Philosopher of Experience, in: John Dewey and the Experimental Spirit in Philosophy – Four Lectures Delivered at Yale University Commemorating the 100th Anniversary of the Birth of John Dewey, hrsg. von Charles W. Hendel, New York 1959.

24 S. U. Engler: Kritik der Erfahrung – Die Bedeutung der ästhetischen Erfahrung in der Philosophie John Deweys, Würzburg: Königshausen & Neumann, 1992; und grundlegend Michael Joseph Oakeshott: Experience and Its Modes, Cambridge: Cambridge University Press, 1933.

25 John Dewey: Logical Method and Law, in: Legal Reasoning, hrsg. von Aulis Aarnio und D. Neil MacCormick, Aldershot: Dartmouth, 1992, Bd. 1, S. 315ff. (erstmalig in: The Cornell Law Quarterly, Bd. 10 [1924], S. 17ff.); zur theoretischen Grundlegung der Erfahrungswissenschaften siehe dens.: Erfahrung und Natur, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995, S. 15: „Erfahrung heisst es, sei wichtig für die Wesen, die sie machen, komme aber zu beiläufig und sporadisch vor, als dass sie irgendwelche wichtigen Folgen hinsichtlich der Natur der Natur mit sich führen könnte. Die Natur andererseits gilt auch unabhängig von der Erfahrung als vollständig. Nach einigen Denkern liegt der Fall tatsächlich noch viel ärger: für sie ist Erfahrung nicht nur etwas Äusserliches, das gelegentlich der Natur übergestülpt wird, sondern bildet einen Schleier oder einen Schirm, der uns von der Natur abtrennt, wenn er nicht in irgendeiner Form ‚transzendiert‘ werden kann. Und so wird mit Hilfe der Vernunft oder der Intuition etwas Nicht-Natürliches, etwas Überempirisches ins Spiel gebracht. Nach Ansicht einer entgegengesetzten Schule steht es mit der Erfahrung genauso schlecht, da ‚Natur‘ als Bezeichnung für etwas gänzlich Materielles und Mechanisches aufgefasst wird; sich eine Theorie der Erfahrung in naturalistischen Termini zu bilden heisst dementsprechend, die edlen und idealen Werte, die die Erfahrung charakterisieren, herabsetzen und zu leugnen“; in Abgrenzung zum klassischen Naturalismus (disqualifiziert mit dem Vorwurf des naturalistischen Fehlschlusses), gelangt Dewey zur Auffassung einer Art von Naturphilosophie, die die Unverträglichkeiten der Naturrechtslehren mit den leitenden Grundsätzen der Neuzeit und der Moderne meidet, S. 19: „Wenn die Erfahrung wirklich ästhetische und moralische Eigenschaften aufweist, dann darf man annehmen, dass diese Eigenschaften tief in die Natur hineinreichen und etwas bezeugen, das ebenso wahrhaft zur Natur gehört wie die mechanische Struktur, die ihr in der Physik

schen Praxis nicht einfach Prinzipiensturheit – als was er von den Kommunitaristen gerne dargestellt wird –, sondern ist seit seinen Anfängen sensibel auf Erfahrungen jeder Art. Dewey transformiert den klassischen Liberalismus nachhaltig und mit durchschlagendem Erfolg für das politische Leben in den Vereinigten Staaten;²⁶ immerhin setzt mit seiner die Kluft von Theorie und Praxis überbrückender Spielart des politischen Liberalismus ein „*High Tide of American Liberalism*“ ein, wie es Alan Ryan anschaulich fasst: „*He detached liberalism from any connection with private property or with laissez-faire, made it possible to think of other enemies to freedom than government, possible to think of government as an aid to liberty under appropriate conditions. [...] Liberalism rested on a positive conception of liberty, an ideal of rational, fulfilling control of self and environment; the serious question was what such ideals meant in the actual conditions of present-day society, not in the abstract and in some ahistorical vacuum. [...] The new liberalism needed a more self-conscious, social-scientific, organized confrontation with a capitalist economy's inherent tendency to chaos, depression, and cyclical instability; modern liberalism had to face the tendency of democracies to succumb to public folly and ungovernability.*“²⁷ Im Grunde genommen stellt der Liberalismus in der Theorie Deweys eine Kombination zwischen einem moralischen Sozialismus und einer liberalen politischen Philosophie und Rechtsphilosophie dar, dies auf der Grundlage eines „neuen Individualismus“ und im Anschluss an den pluralistischen Pragmatismus von William James. Es ist nun interessant festzustellen, dass es bedeutungsvolle Parallelen zwischen den Optionen Deweys und der Positionnahme von Michael J. Sandel in der Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Kommunitarismus gibt, und dass manche Argumente der

beigelegt wird. Diese Möglichkeit durch irgendeine generelle Überlegung auszuschalten heisst zu vergessen, dass die Bedeutung und Wichtigkeit der empirischen Methode genau darin besteht, dass Dinge um ihrer selbst willen untersucht werden sollen, um herauszufinden, was enthüllt wird, wenn sie erfahren werden. Die Eigenschaften, die die Gegenstände der Erfahrung besitzen, sind ebenso echt wie die Eigenschaften der Sonne und der Elektronen. Sie werden gefunden, erfahren, und sie können nicht durch irgendeinen logischen Trick aus der Wirklichkeit verdrängt werden. Wenn sie gefunden werden, dass sind ihre idealen Qualitäten ebenso relevant für die philosophische Theorie der Natur wie die Eigenschaften, die von der Naturforschung gefunden werden.“ – Vgl. die „natur-historische Methode“ bei *Rudolf von Ihering: Der Zweck im Recht*, 2 Bd., Leipzig: Breitkopf & Härtel, 1877/ 1883; und die auf Erfahrung aufbauende Rechtsphilosophien von *Giuseppe Capograssi: Opere*, 7 Bd., Milano: A. Giuffrè, 1959/ 1990; und von *Pietro Piovani: Normatività e società*, Napoli: Jovene, 1949; *dems.: Linee di una filosofia del diritto*, Padova: CEDAM, 3. A. 1968 (1. A. 1958); *dems.: Giusnaturalismo ed etica moderna* (Biblioteca di cultura moderna, Bd. 555), Bari: Laterza, 1961; *dems.: La filosofia del diritto come scienza filosofica*, Milano 1963; *dems.: Conoscenza storica e coscienza etica* (Collana di filosofia, Bd. 7), Napoli: Morano, 1965 (2. A. 1972); *dems.: Principi di una filosofia della morale* (Collana di filosofia, Bd. 17), Napoli: Morano, 1972 (2. A. 1989); und *dems.: Oggettivazione etica e assenzialismo* (Collana di filosofia, NF Bd. 1), hrsg. von Fulvio Tessitore, Napoli: Morano, 1981.

26 *Robert Westbrook: John Dewey and American Democracy*, Ithaca: Cornell University Press, 1991.

27 *Alan Ryan: John Dewey and the High Tide of American Liberalism*, New York/ London: W. W. Norton & Company, 1995, S. 316, 323 u. 326.

Kommunitaristen auf den frühen Liberalismus bei Dewey oder die Soziologie von Émile Durkheim zurückgehen.²⁸ Deweys genuiner Liberalismus geht aus von einer ganzheitlichen Schulung der menschlichen Fähigkeiten (Anthropologie) und konzentriert sich auf die eigenverantwortliche intellektuelle Entwicklung des Individuums (Kulturphilosophie). „*Nonetheless it comes complete with a contentious world view and a contentious view of what constitutes a good life; it takes sides on questions of religion, and it is not obsessed with the defense of rights. What makes it an optimistic and expansive liberalism is its insistence that the individual whom liberalism wants to encourage is neither the rip-off artist favored by the economic changes of the 1980ies nor the narcissist bewailing (or for that matter celebrating) the state of his or her psyche. The individual it celebrates is someone who is thoroughly engaged with his or her work, family, local community [sic !] and its politics, who has not been coerced, bullied, or dragged into these interests but sees them as fields for a self-expression quite consistent with losing himself or herself in the task at hand.*“²⁹ Um die augenfälligen Verbindungslinien zur späteren kommunitaristischen Theoriebildung besser begreifen zu können, empfehlen sich zur politischen Philosophie Deweys in Verbindung mit derjenigen von William James einige Überlegungen zur Methode:

b) Die Inbezugsetzung von Pragmatismus und Demokratie in der Weltsicht des Pluralismus („Das Universum ist pluralistisch“) „machte James interessant für die Entwicklung neuer politischer Ideen [...]. Der Jamessche Pragmatismus, der immer wieder darauf hinweist, dass die Welt unfertig und veränderbar ist, bildet eine vorzügliche Basis für jeglichen politisch-praktischen Reformismus“; dies nicht nur für John Dewey. Charakteristisch für diese Grundlegung des politisch-philosophischen Liberalismus ist weiter die Orientierung an der Besonderheit des Konkreten, an der Mannigfaltigkeit der vorgefundenen Praxen und an der gesellschaftlichen Differenz: „Die Philosophie des ‚und‘ lässt sich zusammenfassend als Kritik an dem Singulären, Einem, und als ein Plädoyer für die Vielheiten verstehen“.³⁰ Als eine wesentliche Konstante in den unterschiedlichen Erscheinungsarten des pragmatischen Denkens hat sich die Dominanz des Praxisbezugs erwiesen, „wobei Praxis sowohl die situative Alltagspraxis als auch die Forschungspraxis der Wissenschaften und die pädagogisch-politische Erziehungspraxis umfasst, eine Praxis, die sich als Experimentiergemeinschaft versteht, in der niemandem der Besitz der absoluten Wahrheit konzediert wird, sondern jedem lediglich die Aufstellung überprüfbarer Hypothesen. Das ist die Lebensordnung der Demokratie, das ist Pragmatismus. Am Ende unseres Jahrhunderts spricht vieles dafür, dass der Pragmatismus die Philosophie der Zukunft ist und seine bisherige Geschichte

28 Vgl. etwa *Émile Durkheim: Physik der Sitten und des Rechts – Vorlesungen zur Soziologie der Moral*, hrsg. von Hans-Peter Müller, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991.

29 *Alan Ryan*, a.a.O., S. 367; vgl. auch S. 357ff.

30 *Klaus Schubert / Uwe Wilkesmann: Zur Einführung – Die Philosophie des ‚und‘*, in: William James, *Das pluralistische Universum – Vorlesung über die gegenwärtige Lage der Philosophie* (Bibliothek klassischer Texte), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1994, S. V ff., XV und XXVII.

nur erst seine Vorgeschichte war“.³¹ Für James kennt der Pragmatismus keine Dogmen, keine Doktrin – „*save its method*“;³² vielmehr fungiert ein kritischer *common sense* als kategorienbildendes „Denkmittel“ zur Schaffung von Ordnung im „Gewühl der Erscheinungen“, in der „Rhapsodie der Wahrnehmungen“. In der Beleuchtung der Frage „Was ist Pragmatismus?“ unternimmt es James dennoch, eine pragmatische Methode auszumachen: „*The pragmatic method is primarily a method of settling metaphysical disputes that otherwise might be interminable. [...] The pragmatic method is to try to interpret each notion by tracing its respective practical consequences. What difference would it practically make to any one if this notion rather than that notion were true? If non practical difference whatever can be traced, the the alternatives mean practically the same thing, and all dispute is idle. Whenever a dispute is serious, we ought to be able to show some practical difference that must follow from one side or the other's being right*“.³³ Auf dieser Grundlage kann eine pragmatisch-handlungsorientierte, praktisch-philosophische und hypothetisch-teleologische Methode entworfen werden – etwa in Anlehnung an Charles Sanders Peirce –, die wichtige Konsequenzen für die Theoriebildung hat: „*Theories become instruments, not answers to enigmas, in which we can rest*“.³⁴ Ein weiteres Kennzeichen ist der nicht entstehungsgeschichtliche, sondern zweckorientierte Zugriff auf theoretische Konzepte: „*The attitude of looking away from first things, principles, 'categories', supposed necessities; and of looking towards last things, fruits, consequences, facts*“.³⁵ Bei radikaler Durchführung dieser Methode eignet allem Wissen ein letztlich episodischer Charakter; so entwickelt sich nicht nur die Kritische Theorie eines Karl Raimund Popper,³⁶ sondern auch die Verbindung eines „pragmatischen Fallibilismus“ mit der Ergänzung des Argumentations- und des Konsensprinzip bei Arthur Kaufmann letztlich auf den Grundlagen des politisch-philosophischen Pragmatismus.³⁷

31 Klaus Oehler: Das Paradigma des Pragmatismus, in: Sachen und Zeichen – Zur Philosophie des Pragmatismus, Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann, 1995, S. 13; mit meiner Hervorhebung.

32 William James: Pragmatism and the Meaning of Truth, Cambridge: Harvard University Press, 1975, S. 31f.

33 William James: What is Pragmatism, in: Pragmatism – A New Name for some Old Ways of Thinking, New York/ London: Logmans, Green & Co., 1921, S. 43ff., 45f.

34 A.a.O., S. 53.

35 A.a.O., S. 54f.

36 S. Karl Raimund Popper: Die offene Gesellschaft und ihre Feinde (The Open Society and Its Enemies) (Universitätsaschenbuch, Bd. 1224/ 1225), Tübingen: J. C. B. Mohr, 7. A. mit weitgehenden Verbesserungen 1992 (1. A. London: Routledge & Kegan Paul, 1945; 1. deutsche A. Bern: Francke, 1957); und *dens.*: Alles Leben ist Problemlösen – Über Erkenntnis, Geschichte und Politik, München/ Zürich: Piper, 1994. – Vgl. dazu bes. Eberhard Döring / Walter Döring: Philosophie der Demokratie bei Kant und Popper – Zum Verhältnis von Freiheit und Verantwortung, Berlin: Akademie-Verlag, 1995.

37 Arthur Kaufmann: Über die Wissenschaftlichkeit der Rechtswissenschaft – Ansätze zu einer Konvergenztheorie der Wahrheit, in: Über Gerechtigkeit – Dreissig Kapitel praxisorientierter Rechtsphilosophie, Köln/ Berlin/ Bonn/ München: Carl Heymann, 1993, S. 259ff., in Auseinandersetzung mit dem Kritischen Rationalismus Karl Raimund Poppers besonders S. 273ff. (erstmalig in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie [Stuttgart: Franz Steiner], Bd. 72 [1986], S. 425ff.).

c) Von einem weiteren klassischen Begründer des politischen Liberalismus, von Friedrich August von Hayek, werden im Buch über die „Verfassung der Freiheit“ aus dem Faktum des Nicht-Wissens oder Zu-Wenig-Wissens Argumente für die Freiheit als Leitidee des Liberalismus abgeleitet. Das theoretische Wissen erfährt schon allein deshalb eine Relativierung, weil in einer spezifischen Situation ein nur unbedeutender Anteil des gebrauchten und effektiv verfügbaren Wissens zur Verfügung steht, was Auswirkungen auf die Bestimmung der Grenzen der Rationalität hat, die auch aus der dynamischen Perspektive der sozialen Entwicklung durch Wettbewerb abgeleitet werden können (Wettbewerb als heuristisches Verfahren³⁸): „Der Rationalist, der alles dem menschlichen Verstand unterwerfen möchte, befindet sich damit in einem wirklichen Zwiespalt. Die Anwendung des Verstandes strebt nach Beherrschung und Voraussagbarkeit. Aber der Prozess, in dem sich der Verstand entwickelt, beruht auf Freiheit und Unvoraussagbarkeit des menschlichen Handelns. Diejenigen, die die Macht der menschlichen Vernunft preisen, sehen gewöhnlich nur eine Seite der Wechselwirkung zwischen menschlichem Denken und Verhalten, in der der Verstand sowohl angewendet als auch gebildet wird. Sie sehen nicht, dass wenn es Fortschritt geben soll, der soziale Prozess, in dem sich der Verstand entwickelt, nicht von diesem Verstand beherrscht werden kann.“³⁹ Diese Argumentation gibt nun kein Argument gegen die Vernunft schlechthin in die Hand, sondern nur gegen eine exklusive Inanspruchnahme des staatlichen Gewaltmonopols ausschliesslich im Namen einer bestimmten zur Rason erhobenen Vernunft. Der Liberalismus als politische Bewegung erblickt eine seiner Hauptaufgaben darin, die staatliche Gewalt zu begrenzen, bleibt also diesbezüglich auf die Begriffstradition des Neunzehnten Jahrhunderts verwiesen.⁴⁰ Daraus ergibt sich ein notorischer Gegensatz zwischen dem (zumindest tendenziell konservativen) Liberalismus und dem (radikal-)demokratischen Ideal: „Der Liberalismus ist eine Lehre über den zulässigen Inhalt der Gesetze, die Demokratie ist ein Grundsatz über das Verfahren, in dem bestimmt wird, was als Gesetz zu gelten hat. Der Liberalismus betrachtet es als wünschenswert, dass nur das Gesetz sein soll, was die Mehrheit anerkennt, aber er glaubt nicht, dass das deswegen immer ein gutes

38 Vgl. *Friedrich August von Hayek: Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren* (Kieler Vorträge, hrsg. von Erich Schneider, NF Nr. 56), Kiel 1968.

39 *Friedrich August von Hayek: Die Verfassung der Freiheit* (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts Freiburg im Breisgau, Bd. 7), Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1971 (*The Constitution of Liberty*, London: Routledge & Kegan Paul, 1960), S. 45f.; vgl. die Aufsätze *dess.*: *Freiburger Studien – Gesammelte Aufsätze* (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts Freiburg im Breisgau, Bd. 5), hrsg. von Karl Friedrich Maier, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 2. A. 1994 (1. A. 1969); und *dess.*: *Die Anmassung von Wissen – Neue Freiburger Studien*, hrsg. von Wolfgang Kerber (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts Freiburg im Breisgau, Bd. 32), Tübingen: J. C. B. Mohr, 1996; sowie den klassischen Text *dess.*: *Der Weg zur Knechtschaft*, hrsg. von Wilhelm Röpke, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch, 1945.

40 S. *Chandran Kukathas: Hayek and Modern Liberalism*, Oxford: Oxford University Press, 1994.

Gesetz sein wird. Sein Ziel ist es, die Mehrheit zu überzeugen, in der Gesetzgebung gewissen Grundsätzen zu folgen. Er anerkennt die Mehrheitsregierung als eine Methode der Entscheidung, aber nicht als eine Autorität, die sagen kann, wie die Entscheidung ausfallen soll. Für den doktrinären Demokraten dagegen bildet die Tatsache, dass die Mehrheit etwas will einen ausreichenden Grund, es auch für gut zu halten; für ihn bestimmt der Mehrheitswille nicht nur, was Gesetz ist, sondern auch, was ein gutes Gesetz ist⁴¹. Diese Aussage kann Geltung auch für die anachronistische Konfrontation Hayeks mit den Kommunitaristen beanspruchen.⁴²

Dem Vorwurf des „*iron cage of liberty*“, des doktrinären Liberalismus⁴³ wie auch etwa der Reklamation einer Freiheit vor dem und jenseits des Liberalismus⁴⁴ wird sowohl bei John Dewey wie bei Hayek mit einer wissenschaftstheoretisch begründeten Sozialphilosophie begegnet.⁴⁵ Letztlich handelt es sich bei den Einwänden gegen diese Konzeptionen um eine Kontroverse darüber, inwieweit auf dem Gebiet der politischen Philosophie überhaupt auf Vernunftprinzipien und auf was für Modalitäten des Rationalismus vertraut werden darf, wie dies etwa Michael Joseph Oakeshott in „*Rationalism in Politics*“ herausgearbeitet und diskutiert hat.⁴⁶

III. Politischer Liberalismus (Fortsetzung) – Die Abkehr von John Rawls und Richard Rorty vom vereinseitigten theoretischen Liberalismus

Die Referenzpositionen von John Rawls und Richard Rorty, auf die sich die kommunitaristische Kritik überwiegend bezieht, haben sich seit ihren klassisch gewordenen Formulierungen in den entsprechenden Hauptwerken in jüngster Zeit beträchtlich weiterentwickelt und dabei gewandelt. Dabei ist eine Abkehr

41 *Friedrich August von Hayek*: Die Verfassung der Freiheit, a.a.O., S. 125f.

42 Vgl. dazu *Roland Kley*: Hayek's Social and Political Thought, Oxford: Clarendon Press, 1994; *Henner Kleinewefers*: Über Friedrich August von Hayeks Verfassung der Freiheit, in: Zeitschrift für Schweizerisches Recht (Basel: Helbing & Lichtenhahn), NF Bd. 102 (1983); und *Gerhard Winterberger*: Friedrich August von Hayek – Zum 80. Geburtstag des grossen Nationalökonomien, Staats- und Rechtsphilosophen, SA aus den Schweizer Monatsheften, Jg. 1979, H. 5.

43 *Andrew Gamble*: Hayek – The Iron Cage of Liberty, Oxford/ Cambridge: Blackwell, 1996.

44 Bei *Quentin R. D. Skinner*: Liberty Before Liberalism, Cambridge: Cambridge University Press, 1997.

45 *Hardy Bouillon*: Ordnung, Evolution und Erkenntnis – Hayeks Sozialphilosophie und ihre erkenntnistheoretische Grundlage (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts, Bd. 28), Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1991.

46 *Michael Joseph Oakeshott*: Rationalism in Politics and Other Essays, Mit einem Vorwort von Timothy Fuller, Indianapolis: Liberty Press, new and expanded edition 1991 (1. A. London: Methuen & Co., 1962). – Vgl. *Timothy Fuller*: Oakeshott's Rationalism in Politics Today, Vorwort zu Michael Oakeshott, Rationalism in Politics and Other Essays, Indianapolis: Liberty Press, neue und erweiterte A. 1991 (1. A. 1962), S. XIII ff.; und die Beiträge bei *Gunnar Andersson* (Hrsg.): Rationality in Science and Politics – To Gerard Radnitzky on His Sixtieth Birthday (Boston Studies in the Philosophy of Science, Bd. 79), Dordrecht/ Boston/ Lancaster: D. Reidel, 1984.

vom einst formal-theoretisch sich verstehenden und eine Hinwendung zu einem konzilianteren politischen Philosophieren festzustellen, was zu bedeutsamen Eingeständnissen an die kommunitaristischen Einwände geführt hat und oft sogar den Eindruck einer Konvergenz von Liberalismus und Kommunitarismus erweckt:

a) John Rawls hat einen weiten Weg zurückgelegt von „*A Theory of Justice*“,⁴⁷ dem jüngsten Klassiker des politisch-philosophischen Liberalismus, zu „*Political Liberalism*“, einer Sammlung von Aufsätzen von 1993,⁴⁸ die unvoreingenommene Wiedererwägung früherer Auffassungen hat dabei zu zahlreichen und bedeutenden Revisionen der einst geschlossen geglaubten Theorie und nicht etwa nur zu kleineren Kurskorrekturen geführt.⁴⁹ Bevor das erste Buch mit Überlegungen zur Rechtfertigung schliesst, fasst Rawls die gleichzeitige Einheit und Differenz zwischen dem Gerechtigkeitssinn und den moralischen Gütern mit dem Begriff der Kongruenz zusammen: es gelte, die verschiedenen Aspekte einer gut geordneten Gemeinschaft in einen angemessenen Zusammenhang zu stellen. *„The concepts of justice and goodness are linked with distinct principles and the question of congruence is whether these two families of criteria fit together. More precisely, each concept with its associated principles defines a point of view from which institutions, actions, and plans of life can be assessed. A sense of justice is an effective desire to apply and to act from principles of justice and so from the point of view of justice. Thus what is to be established is that it is rational (as defined by the thin theory of the good) for those in a well-ordered society to affirm their sense of justice as regulative of their plan of life. It remains to be shown that this disposition to take up and to be guided by the standpoint of justice accords with the individual's good.“*⁵⁰ Die tentative Antwort auf die Frage nach dem regulativen Prinzip in einer gutgeordneten und stabilen Gesellschaft macht deutlich, dass die Gerechtigkeitstheorie von Rawls weit subtiler mit der Differenz zwischen dem Guten und dem Gerechten umzugehen imstande ist, als es von den *scholars* wie von den *critics* oftmals dargestellt wird, die pauschal einen unbedingten Vorrang des Rechten vor Fragen des guten Lebens mit dem Rawlsschen Liberalismus verbinden. Aus den zahlreichen Rezensionen der neuen Sammlung von Aufsätzen sei eine verständige herausgegriffen, die diese Frage explizit behandelt: *„Although ‚Justice‘ provided a comprehensive theory of rights and of the moral principles appropriate to a liberal society, its political and constitutional principles were sketched only briefly. Now, in ‚Politi-*

47 John Rawls: *A Theory of Justice*, Cambridge: Harvard University Press, 1971.

48 John Rawls: *Political Liberalism* (The John Dewey Essays in Philosophy, Bd. 4), New York: Columbia University Press, 1993 (in deutscher Übersetzung teils enthalten in: Die Idee des politischen Liberalismus – Aufsätze 1978–1989, hrsg. von Wilfried Hinsch, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992).

49 Josef Kohler: Gerechtigkeit als Fairness – John Rawls' „Politischer Liberalismus“, in: Neue Zürcher Zeitung vom 21. Januar 1999, Jahrgang 220 (1999), Nummer 18, Seiten 69f., hat als wesentlichsten Themenkomplexe die folgenden festgestellt: „das Verständnis der individuellen Person, die urliberale Idee des Vorrangs des ‚Rechten‘, d.h. der gerechten Spielregeln vor dem ‚Guten‘ [...] und der im sogenannten ‚Differenzprinzip‘ zum Ausdruck gelangende ‚egalitäre‘ Liberalismus“.

50 John Rawls, a.a.O., S. 567.

cal Liberalism', Rawls has attempted to remedy these and other deficiencies and to connect his proposals with cultural and historical traditions to a far greater degree than was previously the case".⁵¹ Es folgt eine Attacke gegen die dem politischen Liberalismus inhärente Vertragstheorie aus der Perspektive einer radikal-demokratischen Warte des von der Verfassung institutionalisierten *plébiscite de tous les jours* – damit aber ein Angriff auf die Grundanlage des für die neueste liberale Theoriebildung grundlegenden Unternehmens von Rawls –, der deutlich macht, dass man an das Œuvre von Rawls einfühlsam herantreten muss, um die nuancierteren Töne zu vernehmen, die erst die Musik entstehen lassen. In einem ersten Teil des Buchs von 1993 adressiert Rawls die grundlegenden Elemente des politischen Liberalismus, diskutiert deren Status, deren Repräsentationsverhältnis in Verbindung mit der Volkssouveränität und den Konstruktivismus/ Konzeptualismus auf dem Gebiet der politischen Philosophie; in einem zweiten Teil werden als die drei hauptsächlichen Ideen des politischen Liberalismus das Konzept eines „*overlapping consensus*“, die Priorität der individuellen Rechte vor der Idee des Guten und die Idee der öffentlichen Vernunft behandelt; im dritten und letzten Teil führt Rawls seine Gerechtigkeitstheorie in den institutionellen Rahmen hinein und setzt sich mit Fragen nach der Grundstruktur der liberal verfassten politischen Gemeinschaft auseinander sowie mit den Bürgerrechten und Grundfreiheiten als Hauptbestandteil der Verfassung.

In der fünften *lecture* steht die Argumentation im Dienst der Ausräumung von Missverständnissen, die aus der Behauptung der Vorrangstellung der Rechte vor den Ideen des guten Lebens entstehen können: „*It may be thought, for example, to imply that a liberal political conception of justice cannot use any ideas of the good at all, except perhaps those that are purely instrumental; or else those that are a matter of preference or of individual choice. This must be incorrect, since the right and the good are complementary: no conception of justice can draw entirely upon one or the other, but must combine both in a definite way. The priority of right does not deny this*“.⁵² In der Folge diskutiert Rawls die Fragestellungen, wie eine politische Konzeption überhaupt die Vorstellungen des guten Lebens beschränken kann (§ 1), diejenige des Guten als eine Form der Vernunft (§ 2), Fragen der primären Güter (§§ 3/ 4), die Möglichkeit einer permissiblen Konzeption des Guten in Verbindung mit politischen Tugenden (§ 5) und verschiedene Aspekte der politischen Vergemeinschaftung als ein Gut (Neutralität, § 6, Justice as Fairness, § 8). Dabei tritt die Differenz zwischen der Position von Rawls und Spielarten des Republikanismus, Aristotelismus und Humanismus deutlicher zutage: in Kontrast zu diesen

51 Sheldon S. Wolin: *The Liberal/ Democratic Divide – On Rawls's Political Liberalism*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 24 (1996), Nr. 1, S. 97ff.; vgl. S. 98: „The presence of democracy is not signified by paying deference to a formal principle of popular sovereignty but to ensuring continuing political education, nor is democracy nurtured by stipulating that reasonable principles of justice be in the place from the beginning. Democracy requires that the experiences of justice and injustice serve as moments for the demos to think, to reflect, perchance to construct themselves as actors. Democracy is about the continuing self-fashioning of the demos“.

52 John Rawls, a.a.O., S. 173.

„kommunitaristischen“ Konzeptionen der politischen Sphäre konstruiert die liberalistische Gerechtigkeitstheorie die Einheit der politischen Gemeinschaft von einem übergreifenden Konsens betreffend eine politische Konzeption der Gerechtigkeit, die als Grundlage für den Verfassungsstaat dienlich ist. In vieler Hinsicht ist die gut geordnete politische Gemeinschaft ein erstrebenswertes Gut: sie sichert die Gerechtigkeit als Basis für den wechselseitigen Respekt der Bürger, sie ist indifferent betreffend verschiedene Ziele und Programme der gesellschaftlichen Entwicklung und sie ermöglicht überhaupt erst eine Trennung zwischen privater Lebensführung und öffentlichen Angelegenheiten; aber ein unvermittelter Zugriff auf die Voraussetzungen des guten Lebens mittels der Umgehung von vorrangigen Rechten birgt ebenso grosse Gefahren. Eine politische Gemeinschaft als wohl-geordnet zu qualifizieren bedeute drei Dinge, rekapituliert Rawls: „(1.) *that it is a society in which everyone accepts, and knows that everyone else accepts and publicly endorses, the very same principles of justice; (2.) that its basic structure – its main political and social institutions and how they hang together as one system of cooperation – is publicly known; and (3.) that citizens have a normally effective sense of justice, that is, one that enables them to understand and to apply the principles of justice, and for the most part to act from them as their circumstances require*“; von dieser Gemeinschaft glaubt Rawls, „*that social unity so understood is the most desirable conception of unity available to us; it is the limit of the practical best*“.⁵³

An Rawls sind unter anderen die Vorwürfe des methodologischen Illusionismus⁵⁴ und der Verkürzung der praktischen Vernunft⁵⁵ gerichtet worden; an dieser Stelle muss jedoch ein Verweis auf die monographisch durchgeführte Konfrontation von Rawls' politischem Liberalismus mit den kommunitaristischen Einwänden genügen.⁵⁶ Festgehalten zu werden verdient jedenfalls, dass Rawls nur dank seinem Festhalten an der liberalen Grundhaltung der theoretischen Herausforderung zu genügen vermag, Grenzen der Herrschaft zu bestimmen.⁵⁷

53 A.a.O., S. 201f.

54 *Seyla Benhabib*: The Methodological Illusions of Modern Political Theory – The Case of Rawls and Habermas, in: Politikbegriffe (Neue Hefte für Philosophie, H. 21), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982, S. 47ff.

55 *Wilson P. Mendonça*: Zwischen Rechten und Gütern – Zur liberalistischen Verkürzung der praktischen Vernunft bei John Rawls, in: Vernunft als Lebenspraxis – Philosophische Studien zu den Bedingungen einer rationalen Kultur, für Friedrich Kambartel, hrsg. von Christoph Demmerling, Gottfried Gabriel und Thomas Rentsch (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1206), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995, S. 329ff.

56 *Lutz Meyer*: John Rawls und die Kommunitaristen – Eine Einführung in Rawls' Theorie der Gerechtigkeit und die kommunitaristische Kritik am Liberalismus (Epistemata, Reihe Philosophie, Bd. 187), Würzburg: Königshausen & Neumann, 1996.

57 *S. Jeffrey Reiman*: John Rawls's New Conception of the Problem of Limited Government – Reply to Michael Zuckert, in: Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 87ff.; vgl. *Michael P. Zuckert*: Is Modern Liberalism Compatible with Limited Government? – The Case of Rawls, in: daselbst, S. 49ff.; sowie *John Finnis*: Is Natural Law Theory Compatible with Limited Government? In: Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 1f.

b) Gänzlich anders begründet als die Gerechtigkeitstheorie von Rawls ist Richard Rortys liberalistischer Pragmatismus: Im Buch „*Contingency, Irony, and Solidarity*“ thematisiert er in postmodernistischer Attitüde „private Ironie“ und „liberale Hoffnung“; dabei ist Ironie dem gesunden Menschenverstand entgegengesetzt und bedeutet einen „Verzicht auf den Versuch, Entscheidungskriterien zwischen abschliessenden Vokabularen zu formulieren“, und Ironikerin ist eine Person, „die nie ganz in der Lage ist, sich selbst ernst zu nehmen, weil immer dessen gewahr, dass die Begriffe, in denen sie sich selbst beschreibt, Veränderungen unterliegen“. ⁵⁸ Im Schlussabschnitt des Buchs fordert er zusammenfassend eine politische Philosophie, die den Menschen als zugleich privaten und öffentlichen ernst nimmt: „Ich möchte einen Unterschied machen zwischen der Solidarität als Identifikation mit der ‚Menschheit als solcher‘ und der Solidarität, die als Selbstzweifel während der letzten Jahrhunderte allmählich den Bewohnern demokratischer Staaten eingepflanzte wurde – als Zweifel an der eigenen Sensibilität für die Schmerzen und Demütigungen anderer, Zweifel daran, dass gegenwärtige institutionalisierte Arrangements angemessen mit diesen Schmerzen und Demütigungen umgehen können, auch als Neugier auf mögliche Alternativen. Die Identifikation scheint mir unmöglich – eine philosophische Erfindung, ein unglücklicher Versuch, die Idee von der Einswerdung mit Gott zu säkularisieren. Der Selbstzweifel scheint mir das Charakteristikum der Epoche in der Geschichte, in der zum erstenmal Menschen in grosser Zahl fähig sind, zwei Fragen voneinander zu trennen: die Frage ‚Glaubst und wünschst du, was ich glaube und wünsche?‘ und die Frage ‚Leidest du?‘. Nach meinem Sprachgebrauch ist das die Fähigkeit, zu unterscheiden zwischen der Frage, ob du und ich dasselbe Vokabular haben, und der anderen, ob du Schmerzen hast. Die Unterscheidung dieser Fragen macht es möglich, öffentliche von privaten Fragen zu unterscheiden, Fragen nach Schmerzen von Fragen nach dem Sinn des Lebens, die Domäne der Liberalen von der Domäne der Ironiker. Damit wird es möglich, dass ein einziger Mensch beides zugleich sein kann, Liberaler und Ironiker“. ⁵⁹ Im Vokabular des infragestehenden Themas hiesse dies aber zu ermöglichen, dass ein Mensch zugleich Liberaler und Kommunitarist sein kann. Dieser tendenzielle Positionswechsel hat Rorty Kritik von allen Seiten erwachsen lassen, von politisch-liberaler wie von neo-pragmatischer Seite, und damit deutlich angezeigt, dass die Position der kulturphilosophisch sensiblen Linken in aller Regel keine

58 *Richard Rorty: Kontingenz, Ironie und Solidarität (Contingency, Irony, and Solidarity)*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989 (Cambridge: Cambridge University Press, 1989), S. 128; definitorisch nennt Rorty eine Person dann Ironikerin, wenn sie drei Bedingungen erfüllt, S. 127: „(1.) sie hegt radikale und unaufhörliche Zweifel an dem abschliessenden Vokabular, das sie gerade benutzt, weil sie schon durch andere Vokabulare beeindruckt war, Vokabulare, die Menschen oder Bücher, denen sie begegnet ist, für endgültig nahm; (2.) sie erkennt, dass Argumente in ihrem augenblicklichen Vokabular diese Zweifel weder bestätigen noch ausräumen können; (3.) wenn sie philosophische Überlegungen zu ihrer Lage anstellt, meint sie nicht, ihr Vokabular sei der Realität näher als andere oder habe Kontakt zu einer Macht ausserhalb ihrer selbst“.

59 A.a.O., S. 320; zur Grundlegung vgl. *dens.: Hoffnung statt Erkenntnis – Eine Einführung in die pragmatische Philosophie (Passagen Philosophie)*, Wien: Passagen, 1994; und *dens.: Objectivism, Relativism, and Truth*, Cambridge: Cambridge University Press, 1991.

bequeme ist. Diese heftige Reaktion kann nicht allein aus dem Umstand erklärt werden, dass Rorty in der Nachfolge der radikalen Demokratiebewegung steht,⁶⁰ gäbe es doch hier andere, dankbarere Vertreter wie etwa Benjamin Barber,⁶¹ auf die sich der Zorn der Doktrinäre noch eher richten könnte; die allseitige Befassung mit Rortys Wende – die wiederum keiner Bekehrung zum Kommunitarismus gleichkommt – kann nur so gedeutet werden, dass die Lektion des neo-pragmatistischen Liberalismus verstanden worden ist, und dass der erneuerte Liberalismus eben nur scheinbar naiv und unkritisch verfährt, wie es seine Kritiker gerne hätten. An Rorty ist ausdrücklich der Vorwurf der Aufhebung der Metaphysik gerichtet worden;⁶² dies braucht jedoch nur als Ausdruck davon gewertet zu werden, dass eine politische Philosophie des demokratisch organisierten Gemeinwesens im Prinzip gar keine erhabene philosophische Letztbegründung braucht.⁶³ Schon allein aus diesem Grund ergibt sich eine beträchtliche Relativierung der Gegensätzlichkeit von Liberalismus und Kommunitarismus.⁶⁴ Und im Vergleich zu John Dewey betreibt Rorty immerhin einen Pragmatismus *mit* Methode.⁶⁵

c) „Die Geschichte der grossen Auseinandersetzungen in der neueren politischen Philosophie liesse sich gut als Fortsetzungsroman über kleinliche Missverständnisse, fröhliche Indifferenz und militante Ignoranz erzählen“, so sei die deutsche Diskussion über „Kontingenz, Ironie und Solidarität“ ein „Beispiel für die Schwierigkeit intellektueller Verständigung“.⁶⁶ Mit dem Fern-

- 60 *Richard Rorty*: Der Vorrang der Demokratie vor der Philosophie, in: *Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays*, Stuttgart 1988, S. 82ff.; und *ders.*: Does Democracy need Foundations? In: *Politisches Denken – Jahrbuch 1993*, hrsg. von Volker Gerhardt u.a., Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler, 1993, S. 21ff. – Zur legitimationstheoretischen Transformation der Lehre von der Volkssouveränität siehe *Bruce Ackerman: We the People – Foundations*, Cambridge/ London: The Belknap Press of Harvard University Press, 1991.
- 61 *Benjamin Barber*: *Starke Demokratie – Über die Teilhabe am Politischen (Strong Democracy – Participatory Politics for a New Age)*, Hamburg: Rotbuch, 1994 (Berkeley: University of California Press, 1984).
- 62 *Hauke Brunkhorst*: Eine Moderne ohne Vernunft? Richard Rorty und die falsche Aufhebung der Metaphysik, in: *Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft* (Opladen: Westdeutscher Verlag), Jg. 1990, H. 3, S. 435ff.
- 63 Vgl. etwa *Fred D'Agostino*: *Free Public Reason – Making It Up As We Go*, New York/ Oxford: Oxford University Press, 1996; und *Hadley Arkes*: *The New Jural Mind – Rights without Grounds, without Truths, and without Things That Are Truly Rightful*, in: *Legal Rights – Historical and Philosophical Perspectives*, hrsg. von Austin Sarat und Thomas R. Kearns, Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1996, S. 177ff.
- 64 *John R. Wallach*: *Liberals, Communitarians, and the Tasks of Political Theory*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 15 (1987), Nr. 3, S. 581ff.
- 65 *Jean-Claude Wolf*: Pragmatismus mit oder ohne Methode? Rorty versus Dewey, in: *Der Begriff der Erfahrung in der Philosophie des 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Jürg Freudiger, Andreas Graeser und Klaus Petrus, München: C. H. Beck, 1996, S. 231ff.; vgl. zum Schwanken des pragmatistischen Liberalismus zwischen den Polen von *Richard Rorty* und *John Dewey* *Richard Shusterman*: *Pragmatism and Liberalism Between Dewey and Rorty*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 22 (1994), Nr. 3, S. 391ff.
- 66 *Ralf Hinz*: Kontroverse um Rortys postmodernen Liberalismus, in: *Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft* (Opladen: Westdeutscher Verlag), Jg. 1993, H. 1, S. 127ff.

ziel einen postmodernen Liberalismus aufzufinden, diskreditiert die diskurs-ethisch geprägte „politische Philosophie der Intersubjektivität“ besonders die Brauchbarkeits-, Machbarkeits- und Nützlichkeitsabwägungen des philosophischen Pragmatismus – d.h. dessen utilitaristischer Zug – und verwechselt diesen damit mit einem umgangssprachlichen deutschsprachigen Begriff von „pragmatisch“, gleichbedeutend etwa mit „werkeln“, „basteln“. Dagegen herrscht in deutschen Ländern die Orientierung an Fragen der Legitimation durch letzte Wahrheit und Richtigkeit vor, nicht jedoch an solchen der Verlässlichkeit, von Wahrscheinlichkeit und Gewissheit im Zug mit der Anwendung präskriptiver Sätze (wohl mit dem Argument, dass, wenn schon der Liberalismus staatstragend ist, dann auch dessen Theorie auf unbezweifelbaren Grundfesten gründen müsse). An diesem Punkt sind letztlich Unverträglichkeiten in der Verfahrensweise der Wissenschaften und in den Strategien wissenschaftlichen Argumentierens festzustellen, im Verständnis intellektueller Redlichkeit. „Rorty – und darin besteht wohl sein Irritationspotential für die etablierte Philosophie als akademische Disziplin – verwirft gängige philosophische Thesen nicht in der üblichen Weise, indem er Widersprüchlichkeiten durch Produktion eigener Lösungen überbietend aufhebt. Vielmehr lässt Rorty es bewenden, Indizien für seine Hauptthese zu sammeln, dass viele philosophische Theoreme nur wenig Überzeugungskraft besitzen – und dann geht er dazu über, neue Vokabulare auszuprobieren“.⁶⁷ Kontinentales Unverständnis gegenüber der Ablösung von einem „umfassenden Liberalismus“ und der Hinwendung zu einer „politischen Auffassung der Gerechtigkeit“, immer auf dem Denkweg Rortys.

IV. Anglo-amerikanischer Kommunitarismus – Philosophische Verführung und politische Praxis (Michael J. Sandel, Alasdair MacIntyre, Charles Taylor und Amitai Etzioni)

Eine wohlwollende und einlässliche Lektüre der Hauptwerke der unterschiedlichen Vertreter des Kommunitarismus hinterlässt die Überzeugung, dass jeder der Autoren um vieles besser – und liberaler (*sic!*) – ist als sein kommunitaristischer Ruf, d.h. als seine meist aus Bequemlichkeit erfolgte oder ideologisch motivierte Einordnung in die Bewegung des wie auch immer charakterisierten Kommunitarismus:

a) Im Vorwort und im Nachwort zur zweiten Auflage des Klassikers „*Liberalism and the Limits of Justice*“ von Michael J. Sandel findet sich eine eingehende dialogische Auseinandersetzung mit der aktuellen Position von John Rawls, selbstkritisch mit „*The Limits of Communitarianism*“ und freundschaftlich mit „*Response to Rawls' Political Liberalism*“ betitelt.⁶⁸ In der neuen Einführung

67 A.a.O., S. 132.

68 Michael J. Sandel: *The Limits of Communitarianism*; und *ders.*: *A Response to John Rawls' Political Liberalism*, beide in: *Liberalism and the Limits of Justice*, Cambridge: Cambridge University Press, 2. A. 1996 (1. A. 1982), S. IX ff. bzw. 184ff. (deutsche Übersetzung der Einleitung in: *Liberalismus oder Republikanismus – Von der Notwendigkeit der Bürgertugend* [IMW-Vorlesungen zur modernen Philosophie, Jg. 1994], Wien: Passagen, 1995, S. 11ff.).

will Sandel „to register some unease with the ‚communitarian‘ label that has been applied to the view advanced in ‚*Liberalism and the Limits of Justice*“; das Etikett des Kommunitarismus sei in vieler Hinsicht irreführend: infolge der Bandbreite der unter der Debatte Liberalismus versus Kommunitarismus segelnden Themen komme es dazu, dass er sich nicht immer auf der kommunitaristischen Seite wiederfinde, gesteht Sandel. Für ihn besteht aber nach wie vor das entscheidende Kriterium der Unterscheidung darin, ob Rechte in Beziehung zum höchsten Gut als vorrangig oder nachrangig angesehen werden: „*What is at stake in the debate between Rawlsian liberalism and the view I advance in ‚Liberalism and the Limits of Justice‘ is not whether rights are important but whether rights can be identified and justified in a way that does not presuppose any particular conception of the good life. At issue is not whether individual or communal claims should carry greater weight, but whether the principles of justice that govern the basic structure of society can be neutral with respect to the competing moral and religious convictions its citizens espouse. The fundamental question, in other words, is whether the right is prior to the good.*“⁶⁹ Nun gebe es aber zwei Möglichkeiten, Gerechtigkeit mit Konzeptionen des guten Lebens zu verknüpfen: „*One way of linking justice with conceptions of the good holds that principles of justice derive their moral force from values commonly espoused or widely shared in a particular community or tradition. [...] A second way of linking justice with conceptions of the good holds that principles of justice depend for their justification on the moral worth or intrinsic good of the ends they serve.*“⁷⁰ Erstere Möglichkeit sei kommunitaristisch, letztere aber nicht; und zudem sei erstere eine unzureichende Begründung von Rechten. Dies seien jedoch nicht die einzigen beiden Möglichkeiten, fügt Sandel hinzu: „*A third possibility, more plausible in my view, is that rights depend for their justification on the moral importance of the ends they serve.*“⁷¹ Diese dritte und von ihm favorisierte Möglichkeit exemplifiziert Sandel in der Folge an den Beispielen der Religionsfreiheit und der Meinungs(äusserungs)-freiheit. Es ist nun hier nicht der Ort, die Thesen des hochdicht argumentierenden Buchs wiederzugeben; der gebotenen Kürze wegen erfolgversprechender ist es vielmehr, die Reaktion Sandels auf die Veränderungen in der Gerechtigkeitstheorie von John Rawls in dessen Buch „*Political Liberalism*“ nachzuvollziehen:

Für Rawls wie auch für Immanuel Kant seien Rechte in doppelter Hinsicht Vorstellungen des guten Lebens vorgeordnet, einmal weil subjektive Rechte Überlegungen des höchsten Gutes ausstechen, dann weil die Rechtfertigung von Rechtsprinzipien nicht von einer bestimmten Konzeption des guten Lebens abhängt. „*Challenges to contemporary rights-oriented liberalism [...] are sometimes described as the ‚communitarian‘ critique of liberalism. The term ‚communitarian‘ is misleading, however, insofar as it implies that rights should rest on the values or preferences that prevail in any given community at any given time. Few if any of those who have challenged the priority of the right are communitarians in this sense. [...] / Those who dispute the priority of the right*

69 A.a.O., S. X.

70 A.a.O., S. X f.

71 A.a.O., S. XI.

argue that justice is relative to the good, not independent of it. As a philosophical matter, our reflections about justice cannot reasonably be detached from our reflections about the nature of the good life and the highest human ends. As a political matter, our deliberations about justice and rights cannot proceed without reference to the conceptions of the good that find expression in the many cultures and traditions within which those deliberations take place".⁷² Für die Gerechtigkeitstheorie von Rawls entscheidend erweise sich die Unterscheidung zwischen einem politischen Liberalismus und einem Liberalismus als einem Bestandteil einer umfassenden Moralphilosophie: „*Rather than seek a philosophical foundation for principles of justice, political liberalism seeks the support of an „overlapping consensus“*“.⁷³ Soll es vernünftige Grenzen dieses politisch-liberalen öffentlichen Diskurses geben, so stehen sie *volens nolens* unter dem Eindruck eines Pluralismus der Vernunft, konzediert Rawls und hebt Sandel hervor; Richard Rorty hat den Rückzug von Rawls auf diesem Gebiet als einen „*pragmatic turn*“ gedeutet. Die Differenz zwischen Liberalismus und Kommunitarismus betrifft also im Grunde genommen die theoretische Verarbeitung der kulturellen Voraussetzungen des Verfassungsstaates, die der politische Liberalismus nicht schaffen und erhalten zu dürfen meint,⁷⁴ und die die Kommunitaristen in die Theoriebildung miteinzubinden zu müssen glauben: der moderne Staat gründet auf Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren darf, ohne dabei seine Freiheitlichkeit zu verlieren. Differenzierend und verständnisvoll zeichnet Sandel die Haltung von Rawls' Theorie der Gerechtigkeit in diesem Punkt nach: „*Rawls emphasizes that affirming liberal virtues as a great public good and encouraging their cultivation is not the same as endorsing a perfectionist state based on a comprehensive moral concep-*

72 A.a.O., S. 186.

73 A.a.O., S. 190; s. *John Rawls: The Domain of the Political and Overlapping Consensus*, in: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 245ff.; und vgl. grundlegend das Konzept des *proxy consent* bei *Gerald Dworkin: The Theory and Practice of Autonomy* (Cambridge Studies in Philosophy, hrsg. von Sydney Shoemaker), Cambridge: Cambridge University Press, 1988, S. 85ff.

74 Für dieses Paradox der liberalen Theorie siehe nur *Ernst-Wolfgang Böckenförde: Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation*, in: *Recht, Staat, Freiheit – Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 953), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1991 (erstmalig in: *Säkularisation und Utopie*, Ebracher Studien, Ernst Forsthoff zum 65. Geburtstag, Stuttgart: W. Kohlhammer, 1967), S. 112f.: „*Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann. [...] Als freiheitlicher Staat kann er einerseits nur bestehen, wenn sich die Freiheit, die er seinen Bürgern gewährt, von innen her, aus der moralischen Substanz des einzelnen und der Homogenität der Gesellschaft, reguliert. Andererseits kann er diese inneren Regulierungskräfte nicht von sich aus, das heisst mit den Mitteln des Rechtszwangs und autoritativen Gebots, zu garantieren suchen, ohne seine Freiheitlichkeit aufzugeben und – auf säkularisierter Ebene – in jenen Totalitätsanspruch zurückzufallen, aus dem er in den konfessionellen Bürgerkriegen herausgeführt hat*“; vgl. auch *dens.: Der Staat als sittlicher Staat* (Wissenschaftliche Abhandlungen und Reden zur Philosophie, Politik und Geistesgeschichte), Berlin: Duncker & Humblot, 1978, S. 24; und *Elmar Holenstein: Vorstaatliche Voraussetzungen des Verfassungsstaates*, in: *Zeitschrift für Schweizerisches Recht* (Basel: Helbing & Lichtenhahn), Bd. 139/ I (1998), H. 2, S. 119ff., bes. 129ff.

*tion. It does not contradict the priority of the right over the good. The reason is that political liberalism affirms liberal virtues for political purposes only – for their role in supporting a constitutional regime that protects people's rights. Whether and to what extent these virtues should figure in people's moral lives generally is a question political liberalism does not claim to answer.*⁷⁵

b) Eingedenk der Komplexität der Entwicklungslinien der politisch-liberalen Tradition, ist die Theoriebildung des Liberalismus am besten einzugrenzen durch eine Charakterisierung des Anti-Liberalismus, auch wenn diese Strategie Gefahr läuft, das Projekt der Moderne überhaupt und den Liberalismus als eine wandelbare und umstrittene Einstellung zu verschiedensten Entwicklungen dieser Moderne ineinszuzetzen.⁷⁶ In dieses Analysemodell jedoch passt bezeichnenderweise der Kommunitarismus gar nicht erst hinein (abgesehen vielleicht vom „antiliberalen Katechismus“ von Alasdair MacIntyre oder vom „sozialdemokratischen Neo-Aristotelismus“ von Martha Nussbaum). Im Anschluss an die Auseinandersetzung um Methode und um die Bestimmung der Rationalitätsstrukturen, auf die in der politischen Philosophie vertraut werden darf, hat MacIntyre entscheidende Fragen formuliert und *in favor* des Kommunitarismus beantwortet,⁷⁷ so auch im Klassiker „*After Virtue*“.⁷⁸ So stellt sich die Frage, wie nach der radikalen Antwort von MacIntyre weiter verfahren werden soll?⁷⁹ Von Charles Taylor ist darüberhinaus die Herausforderung des Multikulturalismus mit in die Debatte einbezogen worden.⁸⁰ Dass Menschenwürde und Anerkennung als Grundlagen des Liberalismus unverzichtbar sind, wird nirgends so deutlich herausgestellt wie hier von einem Vordenker des Kommunitarismus;⁸¹ dies ist denn auch der Punkt, wo eine ernsthafte Kritik des Kommunitarismus ansetzen müsste (vgl. etwa diejenige von Veit Bader⁸²),

75 Michael J. Sandel, a.a.O., S. 195.

76 Stephen Holmes: Die Anatomie des Antiliberalismus (The Anatomy of Antiliberalism), Hamburg: Rotbuch, 1995 (Cambridge: Harvard University Press, 1993), S. 26: „Die nicht- oder antimarxistischen Antiliberalen setzen den Liberalismus mit der Moderne gleich, so als gäbe es nicht auch bedeutende nicht-liberale Bewegungen in der Kultur und der Politik der Neuzeit. Daher unterschätzen sie allesamt, was jeder Historiker des 19. oder 20. Jahrhunderts ihnen erläutern könnte: dass die liberale Tradition angreifbar und hart umkämpft ist“.

77 Alasdair MacIntyre: *Whose Justice? Which Rationality?* Duckworth: University of Notre Dame Press, 1988.

78 Alasdair MacIntyre: *After Virtue – A Study in Moral Theory*, Notre Dame: University of Notre Dame Press, 1982.

79 Dazu die Beiträge bei John Horton / Susan Mendus (Hrsg.): *After MacIntyre – Critical Perspectives on the Work of Alasdair MacIntyre*, Oxford: Polity Press, 1994.

80 Charles Taylor: *Multiculturalism*, hrsg. von Amy Gutmann, Princeton: Princeton University Press, 2., erweiterte A. 1996; vgl. die Beiträge bei James Tully (Hrsg.): *Philosophy in an Age of Pluralism – The Philosophy of Charles Taylor in Question*, Cambridge: Cambridge University Press, 1994.

81 Vgl. Steven Lukes: *Multikulturalismus und Gerechtigkeit – „Politik der gleichen Würde“ und „Politik der Anerkennung“ – Überlegungen im Anschluss an Charles Taylor*, in: *Die Gegenwart der Gerechtigkeit – Diskurse zwischen Recht, praktischer Philosophie und Politik*, hrsg. von Christoph Demmerling und Thomas Rentsch, Berlin: Akademie-Verlag, 1995, S. 99ff.

82 Veit Bader: *Liberalism and the Order, Citizenship and Exclusion – Radical Democracy, Community, and Justice, or: What Is Wrong with Communitarianism?* In: *Political Theory*,

nämlich an der für die politisch-liberale Theoriebildung persistenten Annahme eines atomistischen Individuums. Naturrechtlich, republikanisch und neo-Aristotelisch motivierte Utopien könnten die liberalen Theoretiker eher die unbedingte Beachtung der „Grenzen des öffentlichen Vernunftgebrauchs im Liberalismus“ lehren, als dass sie eine begründete und grundsätzliche Kritik der liberalen Tradition der politischen Philosophie ermöglichen.⁸³

c) In den sich jagenden Büchern von Amitai Etzioni schlägt sich ein herrschender politisch-praktischer Kommunitarismus nieder, der in weiter Distanz zu den theoretisch orientierten akademischen Kommunitaristen steht: in „*The Moral Dimension*“ von 1988 findet sich ein wirtschafts- und gesellschaftspolitischer Entwurf „jenseits des Egoismus-Prinzips“ (besser: ein jenseits von Utilitarismus, Rationalismus und Individualismus stehendes Modell, das polemisch zusammengefasst wird mit dem Schlagwort: „neo-klassisches Paradigma“), in „*The Spirit of Community*“ von 1993 wird ein konkretes Programm formuliert und die „Entdeckung des Gemeinwesens“ für den Kommunitarismus reklamiert und 1996 führt Etzioni unter dem Stichwort „*The New Golden Rule*“ eine breite Auseinandersetzung mit den Funktionen und dem Verhältnis von Gemeinschaft und Moral in der modernen Demokratie.⁸⁴ Die in offizieller Politikberatung der Regierung der Vereinigten Staaten sich übende kommunitaristische Spielart erweist sich bei näherer Betrachtung als ein überaus moralisierender („deontologischer“) Kommunitarismus („Moral versus Vergnügen“, „die Moral stärken“, „Stimme der Moral“), die sich an Pflichten und Tugenden orientiert und auf das Gemeinwohl bezogen ist, anstatt dass sie die Begründung von Rechten thematisierte. Als Gegenbild hat sie sich schliesslich den Liberalismus als „*laissez-faire*“-Liberalismus und das Verständnis der Freiheit als „exzessiver Freiheit“ erkoren.

Zur Geschichte dieser Bewegung schreibt Etzioni in eigener Sache: „Wer sind wir Kommunitarier? Wir begannen 1990 als eine Gruppe von fünfzehn Ethikern, Sozialphilosophen und Sozialwissenschaftlern, die sich auf meine und meines Kollegen William Galston Einladung in Washington trafen. Als wir die Probleme unserer Gesellschaft sondierten, artikulierten wir unseren Unmut über die Polarisierung und Klischeehaftigkeit der öffentlichen Debatte in unserer Teledemokratie. [...] Wir hielten die Zeit für gekommen, unserer Verantwortung gegenüber der *community* gerecht zu werden, und nannten uns *communitarians*, um das deutlich zu machen.“⁸⁵ Ihr *going public* inszenierte die

An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 23 (1995), Nr. 2, S. 211ff.

83 Vgl. *Daniel Bell: Communitarianism and Its Critics*, Oxford: Clarendon Press, 1993.

84 *Amitai Etzioni: Jenseits des Egoismusprinzips – Ein neues Bild von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft (The Moral Dimensions – Toward a New Economics)*, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 1994 (1988); vgl. *dens.: Die Entdeckung des Gemeinwesens – Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus (The Spirit of Community – Rights, Responsibilities, and the Communitarian Agenda)*, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 1995 (1993); und *dens.: Die Verantwortungsgesellschaft – Individualismus und Moral in der heutigen Gesellschaft (The New Golden Rule – Community and Morality in a Democratic Society)*, Frankfurt am Main/ New York: Campus, 1997 (New York: Basic Books, 1996).

85 *Amitai Etzioni: Die Entdeckung des Gemeinwesens*, a.a.O., S. 17f.; vgl. auch S. 277ff. („Was ist und will der Kommunitarismus?“).

Gruppe in der Januar-Nummer der Vierteljahrszeitschrift „*The Responsive Community*“, betitelt mit „*Rights and Responsibilities*“; inzwischen ist sie angewachsen zu einer regelrechten Bewegung, die mit der deutschen sozialdemokratischen Partei und mit den Grünen sympathisiert (und *vice versa*). Im derzeit neuesten Buch in deutscher Übersetzung wird das gesellschaftspolitische Ziel mit „Verantwortungsgesellschaft“ bezeichnet und gefordert, die gute Gesellschaft habe „responsiv kommunitaristisch“ zu sein (vgl. die Rede vom „*responsive government*“ anstelle der Ideen von Demokratie und Mitbestimmung): „Bis zum Beginn der Moderne waren die Denksysteme weitgehend damit befasst, die Legitimität der Ordnung und die Ansprüche der als angemessen betrachteten sozialen Tugenden aufrechtzuerhalten. [...] Hierzu steht das moderne Denken – mit seiner Betonung von universalen individuellen Rechten (im Gegensatz zu denen eines besonderen Standes), von Autonomie, Freiwilligkeit und konsensuellen Vereinbarungen – in einem deutlichen Kontrast. / Ich vertrete in diesem Buch nun die These, dass die Kräfte der Moderne, nachdem der Traditionalismus bereits besiegt war, keineswegs zu wirken aufgehört haben. [...] / Noch vor zwei Generationen war man weithin der Überzeugung, die Welt schreite von der Tradition zur Moderne voran. [...] Das kommunitaristische Bestreben, wie ich es verstehe, zielt hingegen darauf, einen Weg zu finden, der Elemente der Tradition (auf Tugenden basierende Ordnung) mit Elementen der Moderne (gut geschützte Autonomie) verbindet. Folglich gilt es ein Gleichgewicht zu finden zwischen universalen individuellen Rechten und dem Allgemeinwohl (zwei Konzeptionen, die allzuoft als nicht miteinander vereinbar betrachtet werden), zwischen dem Selbst und der Gemeinschaft. Vor allem aber muss der Frage nachgegangen werden, wie ein solches Gleichgewicht praktisch verwirklicht und bewahrt werden kann.“⁸⁶ Diese These ist weder neu noch ungewöhnlich; als Strategie ist sie nicht einzig und nicht einmal sehr originell und ganz sicher auf einfacher Argumentationsebene nicht konsistent. Unter dem Wust von im Ton der Mission der Weltverbesserung vorgetragenen Heilmitteln findet sich ein Vorschlag zu einer neuen „goldenen Regel“, der ebensogut auch in einen politisch-liberalen Kontext passen könnte: „Achte und wahre die moralische Ordnung der Gesellschaft in gleichem Masse, wie Du wünschst, dass die Gesellschaft Deine Autonomie achtet und wahr.“⁸⁷ Sicher ergibt sich ein teilweiser Widerspruch zwischen der moralistischen Verbrämung der Gemeinschaft und diesem Appell an das pluralistische Konzept der Autonomie; aber dadurch erfährt die kämpferisch-kommunitaristische Stossrichtung von Etzioni auch eine gewisse Milderung des Widerspruchs zur liberalen Theoriebildung (die freilich von anderen Kommunitaristen keineswegs geteilt wird): „*On some of the long-debated issues between libertarians and communitarians, the two sides are narrowing – if not 'settling' – their differences. Recognizing this progress makes it possible to focus on the 'remaining' issues that contain some rather challenging and less often discussed topics. Among the issues in which convergence is already progressing are the social nature of the person (an ontological issue), the*

86 Amitai Etzioni: Die Verantwortungsgesellschaft, a.a.O., S. 18f.

87 A.a.O., S. 19.

*relations between a community-based definition of virtue and ones provided by individuals (a normative issue), the need to balance individual rights with social and personal responsibilities, and the ways to defend against community majoritarianism [an institutional issue]. This essay focuses on two of the ‚remaining‘ issues: the source of values that contextualize communities and the implications of one’s characterization of human nature for the issues at hand*⁸⁸ – wohl eine simplifizierende und etwas naïve Sichtweise und Einschätzung. Mehr noch als der philosophisch-intellektuelle sieht sich der politisch-praktische Kommunitarismus Angriffen von vielen Seiten ausgesetzt: von derjenigen der Liberalen etwa, die dem Kommunitarismus vorwerfen, „konservative Ideale lediglich mit einem menschlichen Antlitz zu tarnen“, und von derjenigen der Konservativen auf der anderen Seite, die den Kommunitaristen vorwerfen, „liberale säkulare Ideale mit einer irreführenden normativen Rhetorik aufwerten zu wollen“.⁸⁹

Mit dem jüngsten Buch „*The New Golden Rule*“ will Etzioni denn auch garnicht in die Liberalismus/ Kommunitarismus-Debatte eingreifen, sondern eine „positive Lehre begründen“, d.i. ein „kommunitaristisches Paradigma“ begründen, wobei er sich bezeichnenderweise mehrheitlich auf Denker der liberalen Tradition beruft, nämlich auf John Dewey, auf John Locke und auf John Stuart Mill (nebst Jean-Jacques Rousseau und Martin Buber). Damit zeigt sich allein schon in der Wahl der Referenzen gewissermassen eine ideengeschichtliche Annäherung *in nascendi*. Auf diesem Gebiet aber muss sich der Kommunitarismus mit den – weitaus *more sophisticated* – Analysen und Programmen des englischen Sozialwissenschaftlers Anthony Giddens,⁹⁰ des Gesellschaftskritikers Ernest Gellner⁹¹ oder des Sozialphilosophen Zygmunt Bauman messen.⁹²

- 88 *Amitai Etzioni*: A Moderate Communitarian Proposal, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 24 (1996), Nr. 2, S. 155ff.; vgl. *dens.*: Die Verantwortungsgesellschaft, a.a.O., S. 20: „Der Kommunitarismus wird vielfach als eine Theorie missverstanden, die der sozialen Ordnung das Primat einräumt; doch in seinem Konzept von Gemeinschaft und dem darauf aufbauenden Paradigma geht es gerade um die Kombination von sozialer Ordnung und individueller Autonomie. Ohne soziale Ordnung herrscht Anarchie, ohne individuelle Autonomie wird ein Gemeinwesen zu einem autoritären System, das im Extremfall dem Gulag oder Sklavenkolonien gleicht“.
- 89 *Amitai Etzioni*: Die Verantwortungsgesellschaft, a.a.O., S. 21.
- 90 *S. Anthony Giddens*: *Beyond Left and Right – The Future of Radical Politics*, Cambridge: Polity Press, 1994; *dens.*: *Politics, Sociology, and Social Theory – Encounters with Classical and Contemporary Social Thought*, Oxford: Polity Press, 1995; *dens.*: *Konsequenzen der Moderne*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995; und *dens.*: *Soziologie (Sociology)*, Graz/ Wien: Nauser & Nauser, 1995 (1. englische A. 1989).
- 91 *S. Ernest Gellner*: *Descartes & Co. – Von der Vernunft und ihren Feinden (Reason and Culture – The Historic Role of Rationality and Rationalism)*, Hamburg: Junius, 1995 (Oxford: Blackwell, 1992); *dens.*: *Bedingungen der Freiheit – Die Zivilgesellschaft und ihre Rivalen (Condition of Liberty – Civil Society and its Rivals)*, Stuttgart: Klett, 1995 (London: Hamish Hamilton, 1994); *dens.*: *Nationalismus – Kultur und Macht*, Berlin: Siedler, 1999; und *dens.*: *The Social Roots of Modern Egalitarianism*, in: *Rationality in Science and Politics (Boston Studies in the Philosophy of Science, Bd. 79)*, hrsg. von Gunnar Andersson, Dordrecht/ Boston/ Lancaster: D. Reidel Publishing Company, 1985, S. 111ff.
- 92 *S. Zygmunt Bauman*: *Legislators and Interpreters*, Cambridge: Polity Press, 1987; *dens.*: *Life in Fragments – Essays in Postmodern Morality*, Oxford: Blackwell, 1995; *dens.*: *Postmoderne Ethik (Postmodern Ethics)*, Hamburg: Hamburger Edition, 1995 (Oxford:

V. Anglo-amerikanischer Kommunitarismus (Fortsetzung) – Die exemplarische Mässigung des theoretischen Kollektivismus bei Michael Walzer

Im Werk von Michael Walzer spiegelt sich eine in unserem Zusammenhang interessante freidenkerische Entwicklung hin in Richtung liberaler Theorietradition, die freilich keinesfalls eine Bekehrung eines Kommunitaristen bedeutet:

a) Ausgehend vom Klassiker „*Spheres of Justice*“ von 1983 argumentiert Walzer entschieden gegen ein einheitliches (einfaches) Prinzip der Gleichheit und plädiert stattdessen für komplexe Strukturen der Gleichheit als Distributivkriterium, dafür also, dass jede einzelne Sphäre des gesellschaftlichen Verteilungskampfs ihre eigenen, nicht verallgemeinerbaren und nicht konvertiblen Kriterien für Gleichbehandlung und mithin für Gerechtigkeit erst generiere. Damit wendet er sich gegen eine Monopolisierung der Argumente für eine gerechte Verteilung und argumentiert für eine Vielheit von relativ unabhängigen Argumenten für kontextuelle, situationsbezogene Gleichheit.⁹³ Die Hoffnung der Kommunitaristen hierbei ist, dass sich die Auseinandersetzung der betroffenen Gruppen der Gemeinschaft in einer bestimmten Problematik näher an der Sachlage abspielt und mehr praktisches Wissen zur Geltung bringt, wenn (komplexe) Gleichheit als Zentrum der Diskussion (und in der Folge auch der Theoriebildung) gewählt wird, als wie wenn der konkrete Verteilungskampf unter dem Diktat der (monistischen) Freiheitsidee steht.⁹⁴ In diesem Zusammenhang exemplarisch ist die spätere Reflexion über die kommunitaristische Kritik des Liberalismus, die ein wechselseitiges Angewiesen-Sein der beiden unvereinbaren Theorierichtungen behauptet: „*Intellectual fashions are notoriously short-lived, very much like fashion in popular music, art, or dress. But there are certain fashions that seem regularly to reappear. Like pleated trousers or short skirts, they are inconstant features of a larger and more steadily prevailing phenomenon – in this case a certain way of dressing. They have brief but recurrent lives; we know their transience and expect their return. Needless to say, there is no afterlife in which trousers will be permanently pleated or skirts forever short. Recurrence is all. / Although it operates at a much higher level (an infinitely higher level?) of cultural significance, the communitarian critique of liberalism is like the pleating of trousers: transient but certain to return. It is a consistently intermittent feature of liberal politics and social organization. No liberal success will make it permanently unattractive. At*

Blackwell, 1993); *dens.*: Moderne und Ambivalenz – Das Ende der Eindeutigkeit (Modernity and Ambivalence), Hamburg: Junius, 1992 (Cambridge: Polity Press, 1991); *dens.*: Civilizing the Ambivalence – Ambivalence of Civilizing, in: Dialektik, Enzyklopädische Zeitschrift für Philosophie und Wissenschaften (Hamburg: Felix Meiner), Jg. 1995, H. 3, S. 13ff.; und *dens.*: Soziologisch denken (Edition Suhrkamp, Band 1984), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.

93 Vgl. Michael Walzer: Sphären der Gerechtigkeit – Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit (Theorie und Gesellschaft, hrsg. von Axel Honneth u.a., Bd. 23), Frankfurt/ New York: Campus, 1992 (Spheres of Justice – A Defense of Pluralism and Equality, Oxford: Basil Blackwell, 1983), S. 41 u. 46.

94 S. a.a.O., S. 26ff.

the same time, no communitarian critique, however penetrating, will ever be anything more than an inconstant feature of liberalism“.⁹⁵ Als Fazit ergibt sich, dass sich der Kommunitarismus als Alternative zur Sozialdemokratie versteht, welche das kritische Potential der konträren Fundamente des Sozialismus zugunsten eines assimilierten Näheverhältnisses zum Liberalismus aufgegeben und sich damit der Möglichkeit des Widerspruchs beraubt habe. Entsprechend drei Strategien in der Moralphilosophie“ unterscheidet Walzer drei Wege der Gesellschaftskritik“: (1.) Gesellschaftskritik als gesellschaftliche Praxis, am sinnvollsten zu verstehen als kritische Interpretation, (2.) die Möglichkeit einer „Gesellschaftskritik ohne kritische Theorie“; und (3.) ein hermeneutischer Approach entsprechend der Absicht, die Distanz von (Moral-)Theorie und (moralischer) Praxis zu überwinden oder wenigstens zu verringern.

Der harte Kern aller Argumente ist die Forderung nach einer Zuwendung der (Moral-)Philosophie zur Lebenswelt: „Ich will die Erfahrung, dass wir aus unserer konkreten Wirklichkeit ‚zurücktreten‘ können, nicht bestreiten – wenngleich ich Zweifel daran hege, dass wir uns jemals völlig vom Hier zum Nirgendwo ‚zurückziehen‘ könnten. Doch auch wenn wir die Welt von irgendeinem anderen Standpunkt betrachten, so haben wir immer noch die Welt im Blick. Wir betrachten in der Tat eine bestimmte Welt; und wir mögen sie nun in einem neuen, besonders klaren Licht sehen – aber wir werden nichts auf ihr entdecken können, was nicht bereits da wäre. Vielleicht ist dies eine allgemeine Wahrheit für alle weltlichen (Moral-)Entdeckungen“.⁹⁶ Damit erfolgt jedoch eine weitgehende Beschränkung der Gesellschaftskritik auf das Geschichtenerzählen von unserer Gesellschaft als einer solchen, die in manchem gerechter sein könnte: „Wir werden gewissermassen auf natürliche Weise zum Sozialkritiker, indem wir auf der Grundlage der bestehenden Moral(auffassungen) aufbauen und Geschichten von einer Gesellschaft erzählen, die gerechter ist als die unsere, aber niemals eine völlig andere Gesellschaft. / Es ist besser, Geschichten zu erzählen – besser, obwohl es keine definitive oder beste Geschichte gibt, besser, obwohl es keine letzte Geschichte gibt, die, sobald sie einmal erzählt wurde, alle künftigen Geschichtenerzähler beschäftigungslos machen müsste“.⁹⁷ Diese Theorieentwicklung geht den Weg vom Gesellschaftsvertrag zur hypothetischen Zivilgesellschaft und schlägt hypothetische Konstruktionen zu Theoriezwecken vor; dabei wertet sie den Liberalismus als die Kunst der Trennung: „Ich schlage vor, den Liberalismus als eine bestimmte Art und Weise zu betrachten, die Landkarte der sozialen und politischen Welt zu zeichnen. [...] Gegenüber der vor-liberalen Welt predigten und praktizierten

95 *Michael Walzer*: The Communitarian Critique of Liberalism, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 18 (1990), Nr. 1, S. 6ff.

96 *Michael Walzer*: Kritik und Gemeinsinn – Drei Wege der Gesellschaftskritik (Fischer Taschenbuch, Bd. 11704), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1993 (London: Harvard University Press, 1987), S. 15; in Auseinandersetzung mit *Thomas Nagel*: Eine Abhandlung über Gleichheit und Parteilichkeit und andere Schriften zur politischen Philosophie, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1994 (Equality and Partiality, New York: Oxford University Press, 1991); und mit den Aufsätzen *dess.*: Other Minds – Critical Essays 1969–1994, New York: Oxford University Press, 1995.

97 A.a.O., S. 78f.

die Denker des Liberalismus die Kunst der Trennung. Sie zogen Trennungslinien, grenzten verschiedene Reiche ab, und schufen die sozialpolitische Landkarte, die uns heute noch vertraut ist. Die berühmteste Trennungslinie ist die zwischen Kirche und Staat verlaufende ‚Mauer‘, aber es gibt zahlreiche andere. Der Liberalismus ist eine Welt von Mauern, und jede erzeugt eine neue Freiheit“.⁹⁸ Diese vom Liberalismus praktizierte Kunst der Trennung fördere nicht nur Freiheit, sondern ebenso auch Gleichheit. Als Differenz bleibt eine berechtigte Kritik an der Isolation des Individuums und die dagegen gerichtete Verteidigung einer „geselligen Freiheit“ bestehen. Um Missverständnissen vorzubeugen sei an diesem Punkt darauf hingewiesen, dass die Theorie der Sphären bei Walzer gegen die Konvertibilität von Gerechtigkeitsargumenten (Gleichheits-) gerichtet und damit genuin politisch, nicht etwa abgeleitet juridisch gemeint ist.⁹⁹

b) Auch in „Lokale Kritik, globale Standards“ bleibt die „Politik der Differenz“ das Hauptthema von Walzer: Es handelt sich um die Erprobung des entwickelten theoretischen Instrumentariums auf die internationale Dimension (Faktum des Pluralismus als interkulturelle Partikularität von Moralvorstellungen), die in ein Plädoyer für einen moralischen Minimalismus mündet und die einer Rekapitulation, Revision und Erweiterung früherer Thesen gleichkommt. Prägend ist eine Unterscheidung von zwei Arten von Universalismus: die Abgrenzung eines re-iterativen, kontextualistischen Universalismus der exemplarischen Wiederholung und der nacherzählenden Erinnerung von einem deduktiven Universalismus transzendentaler oder prozuderaler Gerechtigkeitsmoralen.¹⁰⁰ Besonders hervorzuheben ist in unserem Zusammenhang die Ergänzung der Argumentation in „*Spheres of Justice*“ durch eine Beschreibung des *homo communitarius*, des Selbst-Seins des modernen Menschen: „Als ich vor zehn Jahren ‚Sphären der Gerechtigkeit‘ schrieb, vertrat ich die These (von der ich auch heute noch überzeugt bin), der entscheidende Schritt einer kritischen Konzeption der Verteilungsgerechtigkeit bestehe darin, die zu verteilenden ‚Güter‘ oder Gegenstände genau zu untersuchen. Diese Gerechtigkeitsauffassung bedarf also keiner Theorie der menschlichen Natur, noch ‚beruht‘ sie auf einer solchen Theorie. Wohl aber gibt es ein Bild des Selbst, nicht so etwas grossartiges wie eine Theorie, das mit der dort beschriebenen ‚komplexen Gleichheit‘ und mit den Versionen von Komplexität vereinbar ist, die ich an anderer Stelle vertreten habe“.¹⁰¹ Dieses Selbst ist für Walzer ein geteiltes, weil es von einem „Pluralismus der inneren Beziehungen“ zeugt: von

98 *Michael Walzer: Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie*, hrsg. und mit einer Einleitung von Otto Kallscheuer (Fischer Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 2290), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2. A. 1996 (1. A. Hamburg: Rotbuch, 1992; Harvard University Press 1980), S. 38 (erstmalig: *Liberalism and the Art of Separation*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* [London: SAGE], Bd. 12 [1984]).

99 Vgl. die Klarstellung bei *Melissa S. Williams: Justice and Differences – Justice toward Groups*, *Political Not Juridical*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 23 (1995), Nr. 1, S. 67ff.

100 *Michael Walzer: Lokale Kritik, globale Standards – Zwei Formen moralischer Auseinandersetzung (Thick and Thin – Moral Argument at Home and Abroad)*, Hamburg: Rotbuch, 1996 (Notre Dame: University of Notre Dame Press, 1994), S. 13ff. bzw. 139ff.

101 A.a.O., S. 11.

der unüberwindbaren Koexistenz eines dünnen im dicken Menschen nämlich, gleich der dünnen (minimalen, kulturinvarianten) Moral als Bestandteil aller dicken (maximalen, kulturabhängigen) Moralen. Unter dem Eindruck der auf ein Patt hinausgelaufenen Theoriedebatte zwischen Liberalen und Kommunitaristen sucht Walzer nach einem Weg, „überzeugend zu sein, ohne meine Kontrahenten besiegen zu wollen, nach einem Weg, den üblichen Gegensätzen [in deren Verständnis wir anscheinend keine Fortschritte mehr machen können] zu entrinnen oder sie zumindest mit weniger umstrittenen Begriffen [als Absolutismus/ Relativismus, Letztbegründung/ Kontextualismus, Monismus/ Pluralismus, Universalismus/ Partikularismus] neu zu beschreiben“.¹⁰² Wenigstens hypothetisch vollzieht Walzer damit gar einen Seitenwechsel in das feindliche liberale Lager: „derart auf dem Boden der Universalisten stehend, möchte ich einen anderen Universalismus vorschlagen, der den moralischen Partikularismus einschliesst und uns möglicherweise hilft, dessen Attraktivität zu verstehen. [...] Die umfassendste Forderung der Moral, das Kernprinzip eines jeden Universalismus, muss darum lauten: Wir müssen einen Weg finden, diese streitbare Tätigkeit [Kritik der herrschenden Moralvorstellungen] auszuüben und zugleich mit den anderen Akteuren in Frieden zu leben“.¹⁰³

c) Für die weitere Diskussion der von Walzer aufgeworfenen Fragestellungen – die äusserst anregend zu werden verspricht, nein: es natürlich längst schon ist –, muss es an dieser Stelle bei einigen Hinweisen sein Bewenden haben: Zunächst ein Hinweis auf die Beiträge im Sammelband „*Pluralism, Justice, and Equality*“, besonders diejenigen von Brian Barry („*Spherical Justice and Global Injustice*“), Joseph Carens („*Complex Justice, Cultural Difference, and Political Community*“), Amy Gutmann („*Justice across the Spheres*“) und die Antwort von Walzer auf die vorgetragenen Einwände, wo er insbesondere auf die Gefahr komplexer Ungleichheit hinweist, die – gerade weil ihr nur ein ebenso komplexes Gleichheitsideal gegenübertritt – nicht wirksam bekämpft werden kann.¹⁰⁴ Dann auch hier die sich abzeichnende und anscheinend unausweichliche Konfrontation mit dem klassisch-liberalen Personalismus und Individualismus: „Die Leistung des Ansatzes von Walzer besteht in einer originellen Radikalisierung und Kombination liberal-pluralistischer und klassisch-demokratischer Begriffstraditionen“.¹⁰⁵ Es müsste in diesem Kontext endlich zu einer intensiven Diskussion von Mitgliedschaften, besonders zu einer solchen der Staatsangehörigkeit (*citizenship*) kommen.¹⁰⁶

102 A.a.O., S. 139.

103 A.a.O., S. 140 u. 168.

104 David Miller / Michael Walzer (Hrsg.): *Pluralism, Justice, and Equality*, Oxford: Oxford University Press, 1995, S. 67ff., 45ff., 99ff., bzw. 281ff.

105 Volker Heins: Die Dividierbarkeit des Individuums – Über zwei Bücher von Michael Walzer, in: *Leviathan*, Zeitschrift für Sozialwissenschaft (Opladen: Westdeutscher Verlag), Jg. 1993, H. 2, S. 272ff., 282. – Vgl. den Neuansatz bei Richard E. Flathman: *Toward a Liberalism*, Ithaca: Cornell University Press, 1989; und *dems.: Willful Liberalism – Voluntarism and Individuality in Political Theory and Practice*, Ithaca: Cornell University Press, 1992; sowie die Beiträge bei Shlomo Avineri / Avner de-Shalit (Hrsg.): *Communitarianism and Individualism*, New York: Oxford University Press, 1992.

106 Radikalisiert findet sich die Position der mehrfachen Zugehörigkeiten bei Burkhard Weh-

Weiter eine weitere Stimme zur Situation des Kommunitarismus in Deutschland: „Die Konstellation zwischen einem verstummten Marxismus und einem erschöpften Liberalismus begünstigt die Rezeption jener amerikanischen Autoren, die unter der Rubrik des ‚Kommunitarismus‘ teils nach Gegenbildern, teils nach prekären moralisch-praktischen Voraussetzungen der etablierten liberalen Demokratien fahnden. Sowohl die Gegenbilder wie auch die Fundamente werden dabei von den Kommunitaristen in Begriffen von Zugehörigkeit und Einbettung formuliert“.¹⁰⁷ Ersichtlich orientiert sich diese Stellungnahme am Modell der Inklusion/ Exklusion, wie es prominent von Jürgen Habermas vorgeschlagen wird. Die Forderung nach Situationsgerechtigkeit unter Berücksichtigung der prinzipiellen (Un-)Gleichheit (wie sie schon von Jean-Jacques Rousseau konzediert wurde¹⁰⁸) dann richtet das Augenmerk auf die Ermöglichung einer Konnexität von Freiheit und Gleichheit, der Ausgangspunkte des Liberalismus auf der einen und des Kommunitarismus auf der anderen Seite.¹⁰⁹ Es gilt schliesslich, universalistische Geltungsansprüche im Zeitalter des (nicht nur theoretischen, sondern faktischen) Pluralismus neu zu delimitieren und zu konzilieren, etwa im Rahmen einer erneuerten Hermeneutik,¹¹⁰ die heuristische anstelle der reduktiven, auf einen autoritativen Grundsatz bezogene Funktionen wahrnimmt und sich daher auf Applikation und Epidigmatik konzentriert.¹¹¹ Dabei hätte Induktion/ Abduktion aus der konkreten, situativen Normativität an die Stelle einer Deduktion aus obersten Prinzipien zu treten; diese hier bevorzugte Perspektive wirft allerdings die drängende Frage neu auf, wie der Situationsbezug jedes präskriptiven Denkansatzes theoretisch zutreffend zu fassen sei.¹¹²

ner: Nationalstaat, Solidarstaat, Effizienzstaat – Neue Staatsgrenzen für neue Staatstypen, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992.

107 Volker Heins, a.a.O., S. 272. – Diesem Trend scheint auch Jürgen Habermas – zumindest in der Titelgebung – zu unterliegen: Die Einbeziehung des Anderen – Studien zur politischen Philosophie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996.

108 Jean-Jacques Rousseau: Discours sur l'origine et les fondements de l'inégalité parmi les hommes (1755), in: Œuvres complètes, Paris: Éditions du Seuil, 1971, Bd. 2, S. 204ff. (vgl. die Übersetzung in: Sozialphilosophische und Politische Schriften, München: Winkler, 1981, S. 41ff.). – Vgl. dazu Heinrich Meier: Rousseaus Diskurs über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen – Ein einführender Essay über die Rhetorik und die Intention des Werks, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 3., durchgesehene A. 1993.

109 S. meine sechs Vorlesungen zu: Die Konnexität von Freiheit und Gleichheit, in: Der lange Weg zu Freiheit und Gleichheit, hrsg. von Diemut Majer, Wien: Universitätsverlag, 1995, S. 135ff.

110 Vgl. die diesbezügliche Feststellung von Otto Kallscheuer: Pluralismus, Universalismus, Hermeneutik (Nachwort), in: Michael Walzer, Lokale Kritik, Globale Standards – Zwei Formen moralischer Auseinandersetzung, Hamburg: Rotbuch, 1996, S. 213ff., „dass das pragmatische Wissen um die ‚lokale‘ Erfahrungsabhängigkeit politischen Handelns sich bei Walzer mit einer hermeneutischen Wendung zum Wissen um die Kontextabhängigkeit moralischer Argumente und Symbole verbindet“.

111 S. mein Koreferat/ Aufsatz: Narrative Verfasstheit, Applikation und Epidigmatik, Juridische Urteilskraft – Neuere hermeneutische, semiotische und philosophisch-ästhetische Entwicklungen und ihre Anwendung auf das Rechtsdenken, in: Revue interdisciplinaire d'études juridiques, hrsg. von François Ost, Bruxelles (im Erscheinen).

112 Vgl. hierzu die in Vergessenheit geratenen Akademieabhandlungen von Carl August

Zusammenfassend scheint Walzer die Möglichkeit einer Verbindung von Liberalismus und Kommunitarismus selbst zuzugestehen, wenn er sich als einem „sozialen Demokraten“ oder als einem „liberalen Sozialisten“ bezeichnet, mit der bedeutsamen Nuance freilich, dass der Kommunitarismus hier in die Tradition des Sozialismus beziehungsweise des theoretischen Marxismus gestellt ist (abgesehen davon wäre eine weitgehende Konvergenz mit dem liberalen Pragmatismus von Richard Rorty festzustellen).

VI. Von der Begehrbarkeit eines theoretischen Wegs zwischen Atomisierung und Gemeinschaftsfalle – Die Schlüsselfunktionen von Verfassung und Rechtsordnung

Strenggenommen ist denn zusammenfassend also keine Entgegensetzung von Liberalismus und Kommunitarismus möglich, wie auch überhaupt räumliche Vorstellungen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften fehl am Platz sind. So ist denn in der Problemstellung Liberalismus „versus“ Kommunitarismus der Operator nicht etwa im Sinn von „advers“, sondern in demjenigen von „divers“ und von „kontrovers“ zu verstehen. Die intrinsische Beziehung des politischen Liberalismus zu einem bestimmten Typ der Moralphilosophie¹¹³ sowie die charakteristische Bezugnahme der liberalen Theoriebildung auf

Emge: Der ethische Fehlgriff nach dem Ganzen – Über einen anscheinend typischen Mangel normativer Theorien, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Jg. 1969, H. 8, Mainz/Wiesbaden 1970; *dems.*: Über die Unentbehrlichkeit des Situationsbegriffs für die normativen Disziplinen, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Jg. 1966, Nr. 3, Wiesbaden: Franz Steiner, 1966; *dems.*: Über das Verhältnis von „normativem Rechtsdenken“ und „Lebenswirklichkeit“, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Jg. 1956, Nr. 4, Wiesbaden: Franz Steiner, 1956; und *dems.*: Über den Unterschied zwischen „tugendhaftem“, „fortschrittlichem“ und „situationsgemäßem“ Denken – Ein Trilemma der „praktischen Vernunft“, in: Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes- und sozialwissenschaftliche Klasse, Jg. 1950, Nr. 5, Wiesbaden: Franz Steiner, 1950. – Zur Bezugnahme auf *Friedrich Nietzsche* s. mein Kongressreferat: „An sich redet alles, was ist, das Ja“ – Zur Verwendung Nietzsches durch den Rechtsphilosophen Carl August Emge, in: Missbrauch, Ereignis und Kritik – Zur deutschen Nietzsche-Rezeption zwischen 1933 und 1945, hrsg. von Rüdiger Schmitt, Weimar: Böhlau (im Erscheinen).

- 113 Vgl. beispielsweise *James Bohman*: Public Reason and Cultural Pluralism – Political Liberalism and the Problem of Moral Conflict, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 23 (1995), Nr. 2, S. 253ff.; *Jean Hampton*: The Moral Commitments of Liberalism, in: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 292ff.; sowie die Beiträge bei *R. Bruce Douglas / Gerals M. Mara / Henry S. Richardson* (Hrsg.): *Liberalism and the Good*, New York: Routledge, 1990; und bei *Nancy L. Rosenblum* (Hrsg.): *Liberalism and the Moral Life*, Cambridge: Harvard University Press, 1989. – Für den mit dem politischen Liberalismus eng verbundenen juristischen Positivismus s. *Joasph Raz*: *Ethics in the Public Domain – Essays in the Morality of Law and Politics*, Oxford: Clarendon Press, 1994; und *dems.*: *The Morality of Freedom*, Oxford: Clarendon Press, 1986.

Werturteile¹¹⁴ implizieren sowieso eine unentrinnbare Tendenz zu einem „kommunitaristischen Liberalismus“ – oder lieber: zu einem „sozialen Liberalismus“¹¹⁵ – und damit zu einer gewissen Konvergenz von liberalen und kommunitaristischen Ansätzen. Es würde denn alles auf ein pragmatisches Politisieren, aber eben auch Theoretisieren ankommen, auf das unablässige Bemühen, einen Weg zu finden, der zwischen den Vereinseitigungen einer atomistisch zu unsozialen Individuen zerrissenen Gesellschaft im einen und der moralisch-ideologisch verbrämten Falle des Mythos der Gemeinschaft im anderen Pol hindurchführte.

Die grosse Gefahr der Verniedlichung der Gesellschaft durch den Liberalismus, auf die die Bewegung des Kommunitarismus unmissverständlich hingewiesen hat, findet sich schon durch José Ortega y Gasset diagnostiziert, hier in Auseinandersetzung mit der Vorstellung der *libertas* des römischen Imperiums: „Es war von Anfang an der Fehler des Liberalismus: zu glauben, die Gesellschaft an sich sei eine niedliche Angelegenheit, die so hübsch läuft wie ein Schweizer Uhrchen. Heute büssen wir mit den entsetzlichsten Qualen diesen Irrtum unserer Grossväter und das Vergnügen, mit dem sie sich einem entzückenden und unverantwortlichen Liberalismus ergaben. Es wird in der Welt so lange keine gesunden Verhältnisse im öffentlichen Leben geben, bis man eines Tages klar erkennt, dass die Gesellschaft nicht etwas Niedliches, sondern ganz im Gegenteil etwas Furchtbares ist. Sie ist die unbedingte Voraussetzung dafür, dass der Mensch Mensch sein kann, aber zugleich seine wahre Hölle. [...] Der Liberalismus glaubte, die Gesellschaft regle sich auf wunderbare Weise selbst wie ein gesunder Organismus. Natürlich gelingt es ihr, wenn nicht immer, so doch mit grösster Häufigkeit, sich zu regeln, aber nicht wunderbar, nicht spontan, wie der Liberalismus annahm, sondern kümmerlich, und zwar dadurch, dass der grösste Teil der positiven sozialen Kräfte sich der traurigen Aufgabe widmet, dem antisozialen Rest der sogenannten Gesellschaft eine Ordnung aufzuzwingen. Diese Aufgabe, die aus vielen Gründen schrecklich, aber unbedingt notwendig ist, und dank der das menschliche Zusammenleben so etwas wie eine Gesellschaft ist, heisst ‚Herrschaft‘, und ihr Gebiet ‚Staat‘. [...] Nun sind aber Herrschaft und folglich auch der Staat immer in letzter Instanz Zwang, der in besseren Zeiten geringer, in sozialen Krisen aber schrecklich ist. Der süssliche Liberalismus war wie eine intellektuelle Marmelade; er hat nie klar zu sehen vermocht, was es mit der grausamen Tatsache auf sich hat, die der Staat ist, dieser Notwendigkeit, die jeder ‚Gesellschaft‘ angeboren ist.“¹¹⁶ Dieser Beurteilung sollte man sich freimütig

114 S. beispielhaft *Gerald F. Gaus: Value and Justification – The Foundations of Liberal Theory*, Cambridge: Cambridge University Press, 1990; und *dens.: Justificatory Liberalism*, Oxford: Oxford University Press, 1996.

115 Vgl. *Philip Selznick: Kommunitaristischer Liberalismus*, in: *Der Staat, Zeitschrift für Staatslehre, Öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte* (Berlin: Duncker & Humblot), Bd. 34 (1995), S. 487ff.; und grundlegend *Bruce Ackerman: Social Justice in the Liberal State*, New Haven: Yale University Press, 1980.

116 *José Ortega y Gasset: Geschichte als System (Historia como sistema y del imperio romano)*, Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt, 2., neu übersetzte A. 1952 (Madrid: Revista de Occidente, 1942), S. 120f. und 124f.; vgl. auch *dens.: Tagebuch einer Sommerfahrt (Notas del vago estío)*, in: *Stern und Unstern – Gedanken über Spaniens Landschaft und*

anschliessen, schon nur deshalb, um die Unterscheidung eines „Lebens als Freiheit“ und eines „Lebens als Anpassung“, eines „Staates als einer Haut“ und eines „Staates als eines orthopädischen Apparats“ nachvollziehen zu können.

Demgegenüber weist die persistente liberal geprägte politische Philosophierichtung unmissverständlich darauf hin, dass der Rechtsordnung und insbesondere der Verfassung für die Organisation jeder Art von Gemeinschaft eine Schlüsselfunktion zukommt.¹¹⁷ Die Verfassung kann als Rahmenordnung verstanden werden,¹¹⁸ als eine Vermittlerin von Wert- und Gerechtigkeitsvorstellungen und nichtsosehr als Transfiguration eines substantiellen Gesellschaftsvertrags.¹¹⁹ In vieler Hinsicht, vor allem aber in seiner Praxis- und Geschichtsferne erweist sich der amerikanische Theoriediskurs pathologisch (dies gilt nicht unbedingt auch für den verfassungstheoretischen); hier wäre eine ernsthafte Besinnung auf die praktisch-philosophischen und geschichtsphilosophischen Grundlagen der Individualperson und der Gemeinschaft angesagt. Wünschbar wäre zudem eine Loslösung von der Fixierung auf die Wahrheitsfähigkeit von Theorien und Werten überhaupt (was aber eine Philosophie der Geltungsansprüche normativer Sätze bedingte), ein Wechsel vom legitimierungstheoretischen zum anwendungstheoretischen Paradigma,¹²⁰ der es ermöglichte, eine Position „*beyond liberalism and communitarianism*“ zu denken.¹²¹ Wer in seiner Weltanschauung den Liberalismus als die Leitidee akzeptiert und den Kommunitarismus als Korrektiv versteht – und wer infolgedessen dem Rechten eine gewisse Vorrangstellung gegenüber Fragen des

Geschichte, Stuttgart/ Berlin: Deutsche Verlagsanstalt, ohne Jahr (1925), Seiten 182ff., 204ff. („Liberalismus und Demokratie“).

- 117 Cass R. Sunstein: *Constitutions and Democracies – An Epilogue*, in: *Constitutionalism and Democracy*, hrsg. von Jon Elster und Rune Slagstad, Cambridge: Cambridge University Press, 1988, S. 327ff.; *ders.*: *Democracy and Shifting Preferences*, in: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 196ff.; und *ders.*: *Legal Reasoning and Political Conflict*, New York/ Oxford: Oxford University Press, 1996.
- 118 Vgl. zu dieser Vorstellung etwa Ulrich K. Preuss: *Der Begriff der Verfassung und ihre Beziehung zur Politik*, in: *Zum Begriff der Verfassung – Die Ordnung des Politischen (Philosophie der Gegenwart)*, hrsg. von Patrizia Nanz; Fischer Taschenbuch, Bd. 12246), hrsg. von Ulrich K. Preuss, Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 1994, S. 7ff.
- 119 S. meinen Kongressbeitrag: *Die Verfassung als Vermittlerin von Wert- und Gerechtigkeitsvorstellungen? – Geisteswissenschaftliche Überlegungen zum Wert der Verfassung als Hilfe auf dem Weg zum gerechten Zusammenleben von Menschen und Völkern*, Referat gehalten am 2. Oktober 1997 im Forschungskolloquium der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) „Herausgeforderte Verfassung – Die Schweiz im globalen Kontext“ in Gerzensee, hrsg. von Beat Sitter-Liver, Freiburg/ Schweiz: Universitätsverlag, 1999, S. 133ff.
- 120 S. meine Habilitationsschrift: *Reflektierende Urteilskraft als Vermittlerin zwischen objektivem Geist, narrativer Geschichte und situativer Lebenspraxis – Eine Grundlegung von Jurisprudenz und Allgemeiner Staatslehre als Geisteswissenschaften (im Erscheinen)*.
- 121 S. Rainer Forst: *Kontexte der Gerechtigkeit – Politische Philosophie jenseits von Liberalismus und Kommunitarismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994; und grundlegend Charles E. Larmore: *Strukturen moralischer Komplexität (Patterns of Moral Complexity)*, Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler, 1995 (Cambridge: Cambridge University Press, 1987); sowie *dens.*: *Political Liberalism*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 18 (1990), Nr. 3, S. 339ff.

guten Lebens einräumt –, ¹²² der folgt der Einsicht, dass der Erfolg des demokratischen Rechtsstaates europäischer Prägung nicht primär auf eine Erkenntnis des Guten, sondern auf die Toleranz anderer Bekenntnisse, d.i. auf Anerkennung gegründet ist. So lässt sich etwa das Diktum Johann Wolfgang von Goethes aktualisierend verstehen: „die wahre Liberalität ist Anerkennung“. ¹²³ Und es werden Erinnerungen wach an die Entstehungsbedingungen des politischen Liberalismus des Neunzehnten Jahrhunderts – insbesondere zur Zeit der deutschen und englischen Romantik ¹²⁴ – oder es könnte gar ein Rückgriff auf und ein Anschluss an frühneuzeitliche Auffassungen von „Liberalismus“ *avant la lettre* angezeigt sein. ¹²⁵

Muri bei Bern, den 29. Oktober 1999

Michael W. Hebeisen

Auswahl an zitierter und weiterführender Literatur:

- Bruce Ackerman*: Social Justice in the Liberal State, New Haven: Yale University Press, 1980; We the People – Foundations, Cambridge/ London: The Belknap Press of Harvard University Press, 1991;
- Hadley Arkes*: The New Jural Mind – Rights without Grounds, without Truths, and without Things That Are Truly Rightful, in: Legal Rights – Historical and Philosophical Perspectives, hrsg. von Austin Sarat und Thomas R. Kearns, Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1996, S. 177ff.;
- Shlomo Avineri / Avner de-Shalit* (Hrsg.): Communitarianism and Individualism, New York: Oxford University Press, 1992;
- Veit Bader*: Liberalism and the Order, Citizenship and Exclusion – Radical Democracy, Community, and Justice, or: What Is Wrong with Communitarianism? In: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 23 (1995), Nr. 2, S. 211ff.;
- Benjamin Barber*: Starke Demokratie – Über die Teilhabe am Politischen (Strong Democracy – Participatory Politics for a New Age), Hamburg: Rotbuch, 1994 (Berkeley: University of California Press, 1984); The Conquest of Politics, ¹²⁶ Princeton: Princeton University Press, 1988;

122 S. meine Vorlesungen: Die Konnexität von Freiheit und Gleichheit, in: Der lange Weg zu Freiheit und Gleichheit, hrsg. von Diemut Majer, Wien: Universitätsverlag, 1995, S. 135ff.

123 *Johann Wolfgang von Goethe*: Maximen und Reflexionen, Nr. 876.

124 S. dazu *Nancy L. Rosenblum*: Another Liberalism – Romanticism and the Reconstruction of Liberal Thought, Cambridge: Harvard University Press, 1987.

125 S. dazu *Annabel Patterson*: Early Modern Liberalism (Ideas in Context, Bd. 48), Cambridge: Cambridge University Press, 1997.

126 Im besonderen: Solipsistic Politics – Bertrand Russel and Empiricist Liberalism, S. 22ff. (erstmal in: Political Studies, Bd. 23 [1973], Nr. 3); Justifying Justice – John Rawls and Thin Theory, S. 54ff. (erstmal in: American Political Science Review, Bd. 69 [1976], Nr. 6); Deconstituting Politics – Robert Nozick and Philosophical Reductionism, S. 91ff. (erstmal in: Journal of Politics, Bd. 39 [1977], Nr. 2); Unconstrained Conversations – A Play on Words and Bruce Ackerman, S. 120ff. (erstmal in: Ethics, Bd. 93 [1983], Nr. 1); Conserving Politics – Michael Oakeshott and the Conversation of Political Theory, S. 152ff. (erstmal in: Government and Opposition, Bd. 2 [1976], Nr. 3); und: Abdicating Modernity – Alasdair MacIntyre and the Revolt Against Liberalism, S. 177ff. (erstmal in: The New Republic, Bd. 13 [1982], Nr. 9).

- Kenneth Baynes*: Kommunitaristische und kosmopolitische Kritik an Kants Konzept des Weltfriedens, in: *Frieden durch Recht – Kants Friedensidee und das Problem einer neuen Weltordnung* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1269), hrsg. von Matthias Lutz-Bachmann und James Bohman, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996, S. 324ff.;
- Werner Becker / Willi Oelmlücker* (Hrsg.): *Politik und Moral – Entmoralisierung des Politischen?*¹²⁷ (Ethik der Wissenschaften, Bd. 6), München/Paderborn: Wilhelm Fink/ Ferdinand Schöningh, 1987;
- Daniel Bell*: *Communitarianism and Its Critics*, Oxford: Clarendon Press, 1993;
- Seyla Benhabib*: *The Methodological Illusions of Modern Political Theory – The Case of Rawls and Habermas*, in: *Politikbegriffe* (Neue Hefte für Philosophie, H. 21), Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1982, S. 47ff.;
- André Berton / Pablo de Silveira / Hervé Pourtois* (Hrsg.): *Libéraux et Communautariens*, Paris: Presses Universitaires de France, 1997;
- James Bohman*: *Public Reason and Cultural Pluralism – Political Liberalism and the Problem of Moral Conflict*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 23 (1995), Nr. 2, S. 253ff.;
- M. Brumlik / H. Brunkhorst* (Hrsg.): *Gemeinschaft und Gerechtigkeit*, Frankfurt am Main: Fischer, 1993;
- Joseph Carens*: *Complex Justice, Cultural Difference, and Political Community*, in: *Pluralism, Justice, and Equality*, hrsg. von David Miller und Michael Walzer, Oxford: Oxford University Press, 1995, S. 45ff.;
- Thomas Christiano*: *Social Choice and Democracy*, in: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 173ff.;
- Joshua Cohen*: *Moral Pluralism and Political Consensus*, in: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 270ff.;
- Roger Cotterrell*: *The Politics of Jurisprudence – A Critical Introduction to Legal Philosophy*, London: Butterworths, 1989;
- Raimondo Cubeddu*: *Atlante del liberalismo*, Roma: Ideazione, 1997;
- Fred D'Agostino*: *Free Public Reason – Making It Up As We Go*, New York/ Oxford: Oxford University Press, 1996;
- Ralf Dahrendorf*: *Die Chancen der Krise – Über die Zukunft des Liberalismus*, Stuttgart, 2. A. 1983;
- Norman Daniels*: *Justice and Justification – Reflective Equilibrium in Theory and Practice* (Cambridge Studies in Philosophy and Public Policy), Cambridge: Cambridge University Press, 1997;
- C. F. Delaney* (Hrsg.): *The Liberalism-Communitarianism Debate*, Lanham: Rowman & Littlefield, 1994;
- R. Bruce Douglas / Gerald M. Mara / Henry S. Richardson* (Hrsg.): *Liberalism and the Good*, New York: Routledge, 1990;
- John Dewey*: *Complete Work*, Carbondale/ Edwardsville: Southern University Press, 1984; *Erfahrung und Natur* (Experience and Nature), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995 (1949);
- Ronald Dworkin*: *Legal Theory and the Problem of Sense*, in: *Issues in Contemporary Legal Philosophy – The Influence of Herbert Lionel Adolphus Hart*, hrsg. von Ruth Gavinson, Oxford: Clarendon Press, 1987, S. 9ff.; *A Matter of Principle*, Cambridge: Harvard

127 Besonders die Beiträge von *Hartmut Kliemt*: *Die These von der Trennung von Politik und Moral*, S. 46; *Hermann Lübbe*: *Politischer Moralismus*, S. 75ff.; *Otfried Höffe*: *Hat die Moral einen legitimen Platz in der Politik?* S. 82ff.; *Winfried Franzen*: *Politik, Moral, Moralisierung*, S. 87ff.; *Ernesto Garzón Valdés*: *Weitere Überlegungen zur These von der Trennung von Politik und Moral*, S. 92ff.; *Klaus Helberg*: *Verfassungsethik und Politik*, S. 99ff.; *Hans Michael Baumgartner*: *Zum Verhältnis von Moral und Politik*, S. 107ff.; und *Willi Oelmlücker*: *Für einen Politikbegriff diesseits von Moralisierung und Entmoralisierung des Politischen*, S. 110.

University Press, 1985; *The Philosophy of Law*, Oxford: Oxford University Press, 1977; *Law's Empire*, Cambridge: Harvard University Press, 1986; *Liberalism*, in: *Public and Private Morality*, hrsg. von S. Hampshire, Cambridge: Cambridge University Press, 1978, S. 113ff.; *Bürgerrechte ernstgenommen (Taking Rights Seriously)* (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 879), Frankfurt am Main: Suhrkamp 1990 (Harvard University Press, 1978); *Law, Philosophy and Interpretation*, in: *Archives for Philosophy of Law and Social Philosophy*, Bd. 80 (1994), Nr. 4, S. 463ff.;

Richard A. Epstein: *Principles for a Free Society – Reconciling Individual Liberty with the Common Good*, Boulder: Perseus Books, 1997;

Amitai Etzioni: *Jenseits des Egoismusprinzips – Ein neues Bild von Wirtschaft, Politik und Gesellschaft (The Moral Dimensions – Toward a New Economics)*, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 1994 (1988); *Die Entdeckung des Gemeinwesens – Ansprüche, Verantwortlichkeiten und das Programm des Kommunitarismus (The Spirit of Community – Rights, Responsibilities, and the Communitarian Agenda)*, Stuttgart: Schäffer-Poeschel, 1995 (1993); *Die Verantwortungsgesellschaft – Individualismus und Moral in der heutigen Gesellschaft (The New Golden Rule – Community and Morality in a Democratic Society)*, Frankfurt am Main/ New York: Campus, 1997 (New York: Basic Books, 1996); *A Moderate Communitarian Proposal*, in: *Political Theory, An International Journal of Political Philosophy* (London: SAGE), Bd. 24 (1996), Nr. 2, S. 155ff.; *Essays in Socio-Economics (Studies in Economic Ethics and Philosophy)*, Berlin: Springer, 1999;

John Ferejohn: *Must Preferences be Respected in a Democracy?* In: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 231ff.;

Alessandro Ferrara (Hrsg.): *Comunitarismo e Liberalismo*, Roma: Editori Riuniti, 1992;

John Finnis: *Natural Law and Legal Reasoning*, in: *Natural Law Theory – Contemporary Essays*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1992; *Natural Law and Natural Rights*, Oxford: Clarendon Press, 1994 (1. A. 1980); *The Truth in Legal Positivism*, in: *The Autonomy of Law – Essays on Legal Positivism*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 195ff.; *Is Natural Law Theory Compatible with Limited Government?* In: *Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 1ff.;

James S. Fishkin: *Democracy and Deliberation – New Directions for Democratic Reform*, New Haven: Yale University Press, 1991; *The Dialogue of Justice – Toward a Self-Reflective Society*, New Haven/ London: Yale University Press, 1992);

Richard E. Flathman: *Willful Liberalism – Voluntarism and Individuality in Political Theory and Practice*, Ithaka: Cornell University Press, 1992; *Toward a Liberalism*, Ithaca: Cornell University Press, 1989;

Rainer Forst: *Kontexte der Gerechtigkeit – Politische Philosophie jenseits von Liberalismus und Kommunitarismus*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994;

Ludwig Freund: *Politik und Ethik – Möglichkeiten und Grenzen ihrer Synthese*, Frankfurt am Main/ Berlin, 1955; *Das Verhältnis von Staatskunst und Ethik*, in: *Politik und Ethik (Wege der Forschung, Bd. 139)*, hrsg. von Heinz-Dietrich Wendland, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1969, S. 293ff. (erstmalig in: *Zeitschrift für Evangelische Ethik*, Bd. 1 [1959], S. 13ff.);

Gerald F. Gaus: *Value and Justification – The Foundations of Liberal Theory*, Cambridge: Cambridge University Press, 1990; *Justificatory Liberalism*, Oxford: Oxford University Press, 1996;

David Gauthier: *Constituting Democracy*, in: *The Idea of Democracy*, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 314ff.;

Kent Greenawald: *Conflicts of Law and Morality*, Oxford: Clarendon Press, 1987; *Too Thin and Too Rich – Distinguishing Features of Legal Positivism*, in: *The Autonomy of Law – Essays on Legal Positivism*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 1ff.;

Amy Gutmann: *Justice across the Spheres*, in: *Pluralism, Justice, and Equality*, hrsg. von David Miller und Michael Walzer, Oxford: Oxford University Press, 1995, S. 99ff.; *Communitarian Critics of Liberalism*, in: *Philosophy and Public Affairs*, Bd. 14 (1985), S. 311ff.;

- Paul Guyer*: Kantian Foundations for Liberalism, in: Jahrbuch für Recht und Ethik (Berlin: Duncker & Humblot), hrsg. von B. Sharon Byrd, Joachim Hruschka und Jan C. Joerden, Bd. 5 (1997), S. 121ff.;
- Jean Hampton*: The Moral Commitments of Liberalism, in: The Idea of Democracy, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 292ff.;
- Russell Hardin*: Public Choice versus Democracy, in: The Idea of Democracy, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 157ff.;
- Friedrich August von Hayek*: Die Verfassung der Freiheit (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts Freiburg im Breisgau, Bd. 7), Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 1971 (The Constitution of Liberty, London: Routledge & Kegan Paul, 1960); Recht, Gesetzgebung und Freiheit – eine neue Darstellung der liberalen Prinzipien der Gerechtigkeit und der politischen Ökonomie (Law, Legislation, and Liberty – A New Statement of the Liberal Principles of Justice and Political Economy; Bd. 1: Regeln und Ordnung; Bd. 2: Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit; Bd. 3: Die Verfassung einer Gesellschaft freier Menschen), Landsberg: Moderne Industrie, 1980/ 1981 (London: Routledge & Kegan Paul, 1973); Die Anmassung von Wissen – Neue Freiburger Studien,¹²⁸ hrsg. von Wolfgang Kerber (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts Freiburg im Breisgau, Bd. 32), Tübingen: J. C. B. Mohr, 1996; Freiburger Studien – Gesammelte Aufsätze (Wirtschaftswissenschaftliche und wirtschaftsrechtliche Untersuchungen des Walter Eucken-Instituts Freiburg im Breisgau, Bd. 5),¹²⁹ hrsg. von Karl Friedrich Maier, Tübingen: J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), 2. A. 1994 (1. A. 1969); Drei Vorlesungen über Demokratie, Gerechtigkeit und Sozialismus (Walter Eucken-Institut, Vorträge und Aufsätze, Bd. 63), Tübingen: J. C. B. Mohr, 1977; Individualismus und wirtschaftliche Ordnung (Individualism and Economic Order), Erlenbach-Zürich 1952 (London/ Chicago 1949); Missbrauch und Verfall der Vernunft – Ein Fragment (The Counter-Revolution of Science), Frankfurt am Main 1959 (Glencoe 1952); Der Weg zur Knechtschaft, hrsg. von Wilhelm Röpke, Erlenbach-Zürich: Eugen Rentsch, 1945;
- David Held*: Democracy and the Global Order – From the Modern State to Cosmopolitan Governance, Oxford: Polity Press, 1995; Prospects for Democracy – North, South, East, West, Oxford: Polity Press, 1993; Models of Democracy, Oxford: Polity Press, 1986; Political Theory and the Modern State – Essays on State, Power and Democracy, Oxford: Polity Press, 1989; (Hrsg.): Political Theory Today, Oxford: Polity Press, 1991; Kosmopolitische Demokratie und Weltordnung – Eine neue Tagesordnung, in: Frieden durch Recht – Kants Friedensidee und das Problem einer neuen Weltordnung (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1269), hrsg. von Matthias Lutz-Bachmann und James Bohman, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996, S. 220ff.;
- H. N. Hirsch*: A Theory of Liberty – The Constitution and Minorities, London: Routledge, 1993;
- Albert O. Hirschman*: Wieviel Gemeinsinn braucht die liberale Gesellschaft? In: Leviathan, Zeitschrift für Sozialwissenschaft (Opladen: Westdeutscher Verlag), Jg. 1994, H. 2, S. 293ff.;
- 128 Besonders: Der Atavismus „sozialer Gerechtigkeit“, S. 181ff.; Die Illusion der sozialen Gerechtigkeit, S. 193ff.; Wohin zielt die Demokratie? S. 204ff.; Liberalismus, S. 216ff.; Die Erhaltung liberalen Gedankengutes, S. 249ff.; Eine sich selbst bildende Ordnung für die Gesellschaft, S. 262ff.; Die Theorie komplexer Phänomene, S. 281ff.; Zur Bewältigung von Unwissenheit, S. 307ff.; und: Zwei Arten des Denkens, S. 317ff.
- 129 Besonders: Wirtschaft, Wissenschaft und Politik, S. 1ff.; Arten der Ordnung, S. 32ff.; Die Anschauungen der Mehrheit und die zeitgenössische Demokratie, S. 56ff.; Arten des Rationalismus, S. 75ff.; Die Ergebnisse menschlichen Handelns, aber nicht menschlichen Entwurfs, S. 97ff.; Bemerkungen über die Entwicklung von Systemen von Verhaltensregeln, S. 144ff.; Rechtsordnung und Handlungsordnung, S. 161ff.; Die Verfassung eines freien Staates, S. 199ff.; Die Sprachverwirrung im politischen Denken, S. 206ff.; Die Rechts- und Staatsphilosophie David Humes, S. 232ff.; und: Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren, Seiten 249ff.

- Otfried Höffe*: Vernunft und Recht – Bausteine zu einem interkulturellen Rechtsdiskurs, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1996; (Hrsg.): Über John Rawls' „Theorie der Gerechtigkeit“ (Theorie-Diskussion), Frankfurt am Main 1977;
- Stephen Holmes*: Die Anatomie des Antiliberalismus (The Anatomy of Antiliberalism), Hamburg: Rotbuch, 1995 (Cambridge: Harvard University Press, 1993); Benjamin Constant et la genèse du libéralisme moderne, Paris: Presses Universitaires de France, 1994;
- Axel Honneth* (Hrsg.): Kommunitarismus – Eine Debatte über die moralischen Grundlagen moderner Gesellschaften, Frankfurt am Main/ New York: Campus, 1992;
- John Horton / Susan Mendus* (Hrsg.): After MacIntyre – Critical Perspectives on the Work of Alasdair MacIntyre, Oxford: Polity Press, 1994;
- James L. Hyland*: Democratic Theory – The Philosophical Foundations, Manchester: Manchester University Press, 1995;
- Attracta Ingram*: A Political Theory of Rights, Oxford: Clarendon Press, 1994;
- William James*: Das Pluralistische Universum – Vorlesungen über die gegenwärtige Lage der Philosophie (A Pluralistic Universe – Hibbert Lectures at Manchester College on the Present Situation in Philosophy, New York/ London 1909), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995 (Neudruck der Ausgabe Leipzig 1914, aus dem Amerikanischen übersetzt von Julius Goldstein); The Meaning of Truth – A Sequel to „Pragmatism“,¹³⁰ New York/ London 1909; Philosophical Conceptions and Practical Results (1898), in: Journal of Philosophy, Jg. 1904; Pragmatism – A New Name for Some Old Ways of Thinking,¹³¹ New York: Longman's Green and Co., 1907; Der Pragmatismus – Ein neuer Name für alte Denkmethode (Philosophische Bibliothek, Bd. 297), hrsg. von Klaus Oehler, Hamburg: Felix Meiner, 2., A. mit neuen bibliographischen Hinweisen 1994; Essays in Radical Empiricism,¹³² hrsg. von Ralph Barton Perry, New York/ London 1912; Memories and Studies,¹³³ New York/ London 1911; Some Problems of Philosophy – A Beginning of an Introduction to Philosophy, New York/ London 1911; Pragmatism and the Meaning of Truth, Cambridge: Harvard University Press, 1975;
- Jack Knight / James Johnson*: Aggregation and Deliberation – On the Possibility of Democratic Legitimacy, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 22 (1994), Nr. 2, S. 277ff.;
- Christine M. Korsgaard*: The Sources of Normativity, Cambridge: Cambridge University Press, 1996;
- Chandran Kukathas / Philip Pettit*: John Rawls – A Theory of Justice and Its Critics, Stanford: Stanford University Press, 1990;
- Will Kymlicka*: Liberalism, Community, and Culture, Oxford: Clarendon Press, 1989; Contemporary Political Philosophy – An Introduction,¹³⁴ Oxford: Clarendon Press, 1990;
- Charles E. Larmore*: Strukturen moralischer Komplexität (Patterns of Moral Complexity), Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler, 1995 (Cambridge: Cambridge University Press, 1987); Political Liberalism, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 18 (1990), Nr. 3, S. 339ff.;
- Theodor Litt*: Individuum und Gemeinschaft – Grundlegung der Kulturphilosophie, Berlin/ Leipzig: B. G. Teubner, 1919 (2., vollständig veränderte A. 1923; 3., abermals durchgearbeitete und erweiterte A. 1926);

130 Besonders die Kapitel: Humanism and Truth, S. 51ff.; The Essence of Humanism, S. 121ff.; und: Abstractionism and „Relativismus“, S. 246ff.

131 Besonders die Lectures: What Pragmatism Means, S. 43ff.; Pragmatism and Common Sense, S. 165ff.; und: Pragmatism and Humanism, S. 239ff.

132 Besonders die Essays: A World of Pure Experience, S. 39ff.; The Experience of Activity, S. 155ff.; The Essence of Humanism, S. 190ff.; und: Humanism and Truth Once More, S. 244ff.

133 Besonders: The Moral Equivalent of War, S. 265ff.; Remarks at the Peace Banquet, S. 297ff.; und: A Pluralistic Mystic, S. 369ff.

134 Übersetzung ins Deutsche: Politische Philosophie heute – Eine Einführung (Theorie und Gesellschaft, Bd. 35), Frankfurt am Main: Campus, 1996.

- Hermann Lübbe*: Politischer Moralismus – Der Triumph der Gesinnung über die Urteilskraft, Berlin: Siedler, 1987;
- Steven Lukes*: Multikulturalismus und Gerechtigkeit – „Politik der gleichen Würde“ und „Politik der Anerkennung“, Überlegungen im Anschluss an Charles Taylor, in: Die Gegenwart der Gerechtigkeit – Diskurse zwischen Recht, praktischer Philosophie und Politik, hrsg. von Christoph Demmerling und Thomas Rentsch, Berlin: Akademie-Verlag, 1995, S. 99ff.;
- David Lyons*: Ethics and the Rule of Law, Cambridge: Cambridge University Press, 1984;
- Stephen Macedo*: Liberal Virtues – Citizenship, Virtue, and Community in Liberal Constitutionalism, Oxford: Clarendon Press, 1990;
- Alasdair MacIntyre*: After Virtue – A Study in Moral Theory, Notre Dame: University of Notre Dame Press, 1982; Whose Justice? Which Rationality? Duckworth: University of Notre Dame Press, 1988; Geschichte der Ethik im Überblick – Vom Zeitalter Homers bis zum 20. Jahrhundert, Weinheim: Beltz Athenäum, 3. A. 1995;
- Christopher McMahon*: Authority and Democracy, Princeton: Princeton University Press, 1994;
- Lutz Meyer*: John Rawls und die Kommunitaristen – Eine Einführung in Rawls' Theorie der Gerechtigkeit und die kommunitaristische Kritik am Liberalismus (Epistemata, Reihe Philosophie, Bd. 187), Würzburg: Königshausen & Neumann, 1996;
- David Miller / Michael Walzer* (Hrsg.): Pluralism, Justice, and Equality, Oxford: Oxford University Press, 1995;
- Thomas Nagel*: Teleology Revisited and Other Essays in the Philosophy and History of Science (The John Dewey Essays in Philosophy, Bd. 3), New York: Columbia University Press, 1979; Equality and Partiality, New York/ Oxford: Oxford University Press, 1991; Eine Abhandlung über Gleichheit und Parteilichkeit und andere Schriften zur politischen Philosophie, hrsg. von Michael Gebauer, Paderborn: Ferdinand Schöningh, 1994; Other Minds – Critical Essays 1969–1994,¹³⁵ New York/ Oxford: Oxford University Press, 1995;
- Patrick Neat*: Justice as Fairness – Political or Metaphysical? In: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 18 (1990), Nr. 1, S. 24ff.;
- Wilhelm Nestle*: Politik und Moral im Altertum (Griechische Weltanschauung in ihrer Bedeutung für die Gegenwart, Vorträge und Abhandlungen), Stuttgart: Heinrich F. C. Hanns-mann, 1946;
- Michael Joseph Oakeshott*: Experience and Its Modes, Cambridge: Cambridge University Press, 1933; Rationalism in Politics and Other Essays,¹³⁶ Mit einem Vorwort von Timothy Fuller, Indianapolis: Liberty Press, new and expanded edition 1991 (1. A. London: Methuen & Co., 1962);
- Onora O'Neill*: Towards Justice and Virtue – A Constructive Account of Practical Reasoning, Cambridge: Cambridge University Press, 1996;
- Annabel Patterson*: Early Modern Liberalism (Ideas in Context, Bd. 48), Cambridge: Cambridge University Press, 1997;

135 Besonders: Rawls on Justice, S. 121ff.; Nozick – Libertarianism without Foundations, S. 137ff.; Dworkin – Interpretation and the Law, S. 194ff.; MacIntyre versus the Enlightenment, Seten 203ff.

136 Besonders die Essays: Rationalism in Politics, S. 6ff. (erstmalig in: Cambridge Journal, Bd. 1 [1947]); Political Discourse, S. 70ff.; Rational Conduct, S. 99ff. (erstmalig in: Cambridge Journal, Bd. 4 [1950]); The Activity of Being an Historian, S. 151ff. (erstmalig in: Historical Studies, hrsg. von T. D. Williams, 1958); Logos and Telos, S. 351ff. (erstmalig als Besprechung von *Thomas Spragens*: The Politics of Motion – The World of Thomas Hobbes, in: Government and Opposition, Bd. 9 [1974], Nr. 2); The Masses in Representative Democracy, S. 363ff. (erstmalig in: Freedom and Serfdom – An Anthology of Western Thought, hrsg. von Albert Hunold, 1961); The Political Economy of Freedom, S. 384ff. (erstmalig in: Cambridge Journal, Bd. 2 [1949]); On Being Conservative, S. 407ff. (erstmalig als Vortrag an der University of Swansea, 1956); und: Talking Politics, S. 438ff. (erstmalig in: National Review vom 5. Dezember 1975).

- Ellen Frankel Paul / Fred D. Miller / Jeffrey Paul* (Hrsg.): *The Communitarian Challenge to Liberalism*, Cambridge: Cambridge University Press, 1996;
- Derek L. Phillips*: *Looking Backward – A Critical Appraisal of Communitarian Thought*, Princeton: Princeton University Press, 1993;
- I. Pies / M. Leschke* (Hrsg.): *John Rawls' politischer Liberalismus (Konzepte der Gesellschaftstheorie, Bd. 1)*, Tübingen: J. C. B. Mohr, 1995;
- David Rasmussen* (Hrsg.): *Universalism versus Communitarianism – Contemporary Debates in Ethics*, Cambridge: Massachusetts Institute of Technology Press, 1990;
- John Rawls*: *A Theory of Justice*, Cambridge: Harvard University Press, 1971; *Political Liberalism (The John Dewey Essays in Philosophy, Bd. 4)*,¹³⁷ New York: Columbia University Press, 1993 (in deutscher Übersetzung teils enthalten in: *Die Idee des politischen Liberalismus – Aufsätze 1978–1989*, hrsg. von Wilfried Hinsch, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1992);
- Joseph Raz*: *The Concept of a Legal System – An Introduction to the Theory of Legal System*, Oxford: Clarendon Press, 1970 (2. A. 1994); *The Identity of Legal Systems*, in: *Essays in Honor of Hans Kelsen Celebrating the 90th Anniversary of His Birth (California Law Review, Bd. 59)*, South Hackensack: Fred B. Rothman & Co., 1971; *Legal Validity*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (Wiesbaden: Franz Steiner)*, Bd. 63 (1977), S. 339ff.; *The Authority of Law – Essays on Law and Morality*, Oxford: Clarendon Press, 1979; *Legal Reasons, Sources, and Gaps*, in: *Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie (Wiesbaden: Franz Steiner)*, Beiheft NF 11 (1979), S. 197ff.; *The Inner Logic of the Law*, in: *Vernunft und Erfahrung im Rechtsdenken der Gegenwart (Rechtstheorie, Zeitschrift für Logik, Methodenlehre, Kybernetik und Soziologie des Rechts, Beiheft 10)*, hrsg. von Torstein Eckhoff u.a., Berlin: Duncker & Humblot, 1986; *Autonomy, Toleration, and the Harm Principle*, in: *Issues in Contemporary Legal Philosophy – The Influence of Herbert Lionel Adolphus Hart*, hrsg. von Ruth Gavinson, Oxford: Clarendon Press, 1987, S. 313ff.; *Formalism and the Rule of Law*, in: *Natural Law Theory – Contemporary Essays*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1992; *Ethics in the Public Domain – Essays in the Morality of Law and Politics*, Oxford: Clarendon Press, 1994; *The Morality of Freedom*, Oxford: Clarendon Press, 1986; *Intention in Interpretation*, in: *The Autonomy of Law – Essays on Legal Positivism*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 249ff.; *Liberty and Trust*, in: *Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 113ff.;
- Walter Reese-Schäfer*: *Was ist Kommunitarismus? (Einführungen, Bd. 1078)*, Frankfurt am Main/ New York, 1994; *Grenzgötter der Moral – Der neue europäisch-amerikanische Diskurs zur politischen Ethik (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 1282)*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997;
- Jeffrey Reiman*: *John Rawls's New Conception of the Problem of Limited Government – Reply to Michael Zuckert*, in: *Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 87ff.;
- Eduardo Rivera López*: *Die moralischen Voraussetzungen des Liberalismus*, Freiburg im Breisgau/ München: Karl Alber, 1995;
- Richard Rorty*: *Hoffnung statt Erkenntnis – Eine Einführung in die pragmatische Philosophie (Passagen Philosophie)*, Wien: Passagen, 1994; *Kontingenz, Ironie und Solidarität (Contingency, Irony, and Solidarity)*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1989 (Cambridge: Cambridge University Press, 1989); *Philosophy and the Mirror of Nature*, Princeton: Princeton University Press, 1979; *Objectivism, Relativism, and Truth*, Cambridge: Cambridge University Press, 1991; *Der Vorrang der Demokratie vor der Philosophie. In: Solidarität oder Objektivität? Drei philosophische Essays*, Stuttgart: Reclam, 1988, S. 82ff.; *Does Democracy need Foundations? In: Politisches Denken – Jahrbuch 1993*, hrsg. von Volker Gerhardt u.a., Stuttgart/ Weimar: J. B. Metzler, 1993, S. 21ff.; *The Priority of Democracy to Philosophy*, in: *The Virginia Statute of Religious Freedom*, hrsg. von Merrill D. Peterson

137 Besonders: *The Powers of Citizens and Their Representation*, S. 47ff.; *Political Constructivism*, S. 89ff.; und: *The Idea of Public Reason*, S. 216ff.

- und Robert C. Vaughan, Cambridge: Cambridge University Press, 1988, S. 257ff.; Das Pendel in Schwung halten – Beantwortung der Frage: „Was ist Philosophie?“, in: Neue Zürcher Zeitung vom 15. August 1998, Jg. 219 (1998), Nr. 187, S. 65f.;
- Nancy L. Rosenblum*: Another Liberalism – Romanticism and the Reconstruction of Liberal Thought, Cambridge: Harvard University Press, 1987; (Hrsg.): Liberalism and the Moral Life, Cambridge: Harvard University Press, 1989;
- Alan Ryan*: John Dewey and the High Tide of American Liberalism, New York/ London: W. W. Norton & Company, 1995;
- Michael J. Sandel*: Liberalism and the Limits of Justice,¹³⁸ Cambridge: Cambridge University Press, 2. A. 1996 (1. A. 1982); Judgemental Toleration, in: Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 107ff.; Political Liberalism, in: Harvard Law Review, Bd. 107 (1994), S. 1765ff.; Liberalismus oder Republikanismus – Von der Notwendigkeit der Bürgertugend (IWM-Vorlesungen zur modernen Philosophie 1994),¹³⁹ Wien: Passagen, 1994; The Procedural Republic and the Unencumbered Self, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), hrsg. von William E. Connolly, Bd. 12 (1984), Nr. 1, S. 81ff.; (Hrsg.): Liberalism and Its Critics, Oxford: Blackwell, 1984;
- Philipp Schmitz*: Wohin treibt die Politik? Über die Notwendigkeit von Ethik (Quaestiones Disputatae, hrsg. von Heinrich Fries und Rudolf Schnackenburg, Bd. 149), Freiburg im Breisgau, Basel und Wien: Herder, 1993;
- Hans-Martin Schönherr-Mann*: Postmoderne Theorien des Politischen – Pragmatismus, Kommunitarismus, Pluralismus, München: Wilhelm Fink, 1996;
- Joseph M. Schwartz*: The Permanance of the Political – A Democratic Critique of the Radical Impulse to Transcend Politics, Princeton: Princeton University Press, 1996;
- Philip Selznick*: Kommunitaristischer Liberalismus, in: Der Staat, Zeitschrift für Staatslehre, Öffentliches Recht und Verfassungsgeschichte (Berlin: Duncker & Humblot), Bd. 34 (1995), S. 487ff.;
- Richard Shusterman*: Pragmatism and Liberalism Between John Dewey and Richard Rorty, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Band 22 (1994), Nummer 3, Seiten 391ff.;
- Quentin R. D. Skinner*: Liberty Before Liberalism, Cambridge: Cambridge University Press, 1997;
- Peter J. Steinberger*: The Concept of Political Judgement, Chicago/ London: The University of Chicago Press, 1993;
- Cass R. Sunstein*: Constitutions and Democracies – An Epilogue, in: Constitutionalism and Democracy, hrsg. von Jon Elster und Rune Slagstad, Cambridge: Cambridge University Press, 1988, S. 327ff.; Democracy and Shifting Preferences, in: The Idea of Democracy, hrsg. von David Copp u.a., Cambridge: Cambridge University Press, 1993, S. 196ff.; Legal Reasoning and Political Conflict, New York/ Oxford: Oxford University Press, 1996;
- Charles Taylor*: Multiculturalism, hrsg. von Amy Gutmann, Princeton: Princeton University Press, 2., erweiterte A. 1996; William E. Connolly, Michel Foucault, and Truth, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 13 (1985), Nr. 3, S. 377ff.; Erklärung und Interpretation in den Wissenschaften vom Menschen – Aufsätze, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1975; Hegel (Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 416), Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1983 (Cambridge: Cambridge University Press, 1975); Negative Freiheit? Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1988; Quellen des Selbst – Die Entstehung der neuzeitlichen Identität, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1994;
- Ferdinand Tönnies*: Gemeinschaft und Gesellschaft – Grundbegriffe der reinen Soziologie, Berlin: Karl Curtius, 2., erheblich veränderte und vermehrte A. 1912 (1. A. 1887; 8. A. 1935, Neudruck Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1991);

138 Besonders auch das Vorwort zur 2. A.: The Limits of Communitarianism, daselbst, S. IX ff.; und der Anhang: A Response to John Rawls' Political Liberalism, daselbst, S. 184ff.

139 Besonders das Kapitel I: Politischer oder philosophischer Liberalismus? Daselbst, S. 11ff.

- B. Van den Brink / W. von Reijen* (Hrsg.): Bürgergesellschaft, Recht und Demokratie, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1995;
- Jeremy Waldron*: Rights and Needs – The Myth of Disjunction, in: Legal Rights – Historical and Philosophical Perspectives, hrsg. von Austin Sarat und Thomas R. Kearns, Ann Arbor: The University of Michigan Press, 1996, S. 87ff.; Law and Disagreement – Essays in Jurisprudence, Oxford: Clarendon Press, 1996;
- Graham Walker*: Moral Foundations of Constitutional Thought – Current Problems, Augustinian Prospects, Princeton: Princeton University Press, 1990;
- John R. Wallach*: Liberals, Communitarians, and the Tasks of Political Theory, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 15 (1987), Nr. 3, S. 581ff.;
- Michael Walzer*: Sphären der Gerechtigkeit – Ein Plädoyer für Pluralität und Gleichheit (Theorie und Gesellschaft, hrsg. von Axel Honneth u.a., Bd. 23), Frankfurt/ New York: Campus, 1992 (Spheres of Justice – A Defense of Pluralism and Equality, Oxford: Basil Blackwell, 1983); Kritik und Gemeinsinn – Drei Wege der Gesellschaftskritik (Fischer Taschenbuch, Bd. 11704), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1993 (London: Harvard University Press, 1987); Response, in: Pluralism, Justice, and Equality, hrsg. von David Miller und Michael Walzer, Oxford: Oxford University Press, 1995, S. 281ff.; The Communitarian Critique of Liberalism, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 18 (1990), Nr. 1, S. 6ff.; Lokale Kritik, globale Standards – Zwei Formen moralischer Auseinandersetzung (Thick and Thin – Moral Argument at Home and Abroad),¹⁴⁰ Hamburg: Rotbuch, 1996 (Notre Dame: University of Notre Dame Press, 1994); Zivile Gesellschaft und amerikanische Demokratie,¹⁴¹ hrsg. und mit einer Einleitung von Otto Kallscheuer (Fischer Taschenbuch Wissenschaft, Bd. 2290), Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch, 2. A. 1996 (1. A. Hamburg: Rotbuch, 1992; Harvard University Press 1980); Über Toleranz – Von der Zivilisierung der Differenz, Hamburg: Rotbuch, 1998;
- Mark W. Warren*: What Should We Expect from More Democracy? Radically Democratic Responses to Politics, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 24 (1996), Nr. 2, S. 241ff.;
- Lloyd L. Weinreb*: The Moral Point of View, in: Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 195ff.;
- Heinz-Dietrich Wendland* (Hrsg.): Politik und Ethik (Wege der Forschung, Bd. 89), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1969;
- Melissa S. Williams*: Justice and Differences – Justice toward Groups, Political Not Juridical, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 23 (1995), Nr. 1, S. 67ff.;
- Sheldon S. Wolin*: The Liberal/ Democratic Divide – On Rawls's Political Liberalism, in: Political Theory, An International Journal of Political Philosophy (London: SAGE), Bd. 24 (1996), Nr. 1, S. 97ff.; The Presence of the Past – Essays on the State and the Constitution, Baltimore: Johns Hopkins University Press, 1989;

140 Moralischer Minimalismus, S. 13ff.; Verteilungsgerechtigkeit als maximalistische Moral, S. 37ff.; Maximalismus für Gesellschaftskritiker, S. 61ff.; Zwei Arten von Universalismus, S. 139ff.

141 Besonders: Staaten und Minderheiten, S. 100ff. (erstmal: States and Minorities, in: Community and Identity, hrsg. von C. Fried, Dahlem Konferenzen 1983, Berlin/ Heidelberg/ New York/ Tokyo, 1983); Das neue Stammeswesen, S. 115ff. (erstmal: Notes on the New Tribalism, in: Dissent, Jg. 1992 [Frühjahr]); Ethnischer Pluralismus und politische Demokratie, S. 140ff. (erstmal: Pluralism – A Political Perspective, in: Harvard Encyclopedia of American Ethnic Groups, hrsg. von Stephan Thernstrom, Cambridge: Cambridge University Press, 1990); und: Für eine Politik der Differenz, S. 228ff. (erstmal: Che cosa significa essere americani, hrsg. von N. Urbinati, Venedig 1992).

Christel Zahlmann (Hrsg.): *Kommunitarismus in der Diskussion – Eine streitbare Einführung*, Berlin 1992;

Michael P. Zuckert: *Is Modern Liberalism Compatible with Limited Government? The Case of John Rawls*, in: *Natural Law, Liberalism, and Morality – Contemporary Essays*, hrsg. von Robert P. George, Oxford: Clarendon Press, 1996, S. 49ff.

KOMMUNITARISMUS VERSUS LIBERALISMUS

COMMUNAUTARISME
CONTRE LIBÉRALISME

COMMUNITARISMO
VERSO LIBERALISMO

VORTRÄGE DER TAGUNG DER SCHWEIZER SEKTION
DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG FÜR
RECHTS- UND SOZIALPHILOSOPHIE
VOM 23. UND 24. OKTOBER 1998 IN BASEL

RENCONTRE ANNUELLE DE L'ASSOCIATION SUISSE
DE PHILOSOPHIE DU DROIT ET DE PHILOSOPHIE SOCIALE
LES 23 ET 24 OCTOBRE 1998 À BÂLE

ATTI DEL CONVEGNO ORGANIZZATO DALLA SEZIONE SVIZZERA
DELL' ASSOCIAZIONE DI FILOSOFIA DEL DIRITTO E
FILOSOFIA SOCIALE, BASILEA, 23 - 24 OCTOBRE 1998

HERAUSGEGEBEN VON / ÉDITÉ PAR / ORGANIZZATO DA
KURT SEELMANN



FRANZ STEINER VERLAG STUTTGART
2000

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme
Kommunitarismus versus Liberalismus : Vorträge der Tagung der
Schweizer Sektion der Internationalen Vereinigung für Rechts- und
Sozialphilosophie vom 23. und 24. Oktober 1998 in Basel =
Communitarisme contre libéralisme / hrsg. von Kurt Seelmann. –
Stuttgart : Steiner, 2000
(ARSP-Beiheft ; 76)
ISBN 3-515-07657-3



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren sowie für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen. © 2000 by Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. Druck: Druckerei Proff, Eurasburg.
Printed in Germany